

Weltanschauung und Kunst

Hilfred Rosenberg auf der Reichstagung der NS-Kulturgemeinde in Düsseldorf

Düsseldorf, 7. Juni.

Auf der Reichstagung der NS-Kulturgemeinde in Düsseldorf führte am Freitag Hilfred Rosenberg u. a. folgendes aus:

Viele Revolutionen haben im Laufe der Geschichte das Leben der Völker Europas erschüttert. Was eine Revolution in ihrem innersten Wesen aber darstellt, enthält sich niemals in den Tagen des Ausbruchs, sondern erst in den ferneren Jahren ihres Daseins. Was die nationalsozialistische Revolution in ihrem Kern, in ihrer Sendung und in ihrem Ziel darstellt, glauben alle Kämpfer zu wissen. Sie hatten mehr als frühere Revolutionäre das Recht zu diesem Glauben, weil die große deutsche Revolution nicht ein plötzlicher Ausbruch, nicht die Folge einer Massenstimmung gewesen ist, sondern

das Ergebnis einer großen 14jährigen politischen und geistigen Erziehungsarbeit an der ganzen Nation.

Nichtdestoweniger steht es doch auch heute fest, daß in vielen Kreisen Deutschlands der Nervenhalt und der Tatwille des Alltags nicht immer deutlich begriffen werden und daß die deutsche Revolution in ihrem Wesen zwar nicht auf machtpolitischen Gebieten, aber auf der Ebene der Ideen und des Willens von den Vertretern der alten Mächte bei allen möglichen Gelegenheiten angegriffen wird. Entweder mit dem Ziel, den Gedankengehalt zu zerreden oder durch Verwendung der nationalsozialistischen Terminologie doch den alten Gehalt im neuen Gewande wieder in das deutsche Leben einzuführen. Und so entwickelt sich die nationalsozialistische Revolution immer mehr zu einem Kampf der Weltanschauung, zu einem Kampf um die Rangordnung der Werte und damit letzten Endes zu einem Ringen um einen geschlossenen Lebensstil der Nation überhaupt. Denn unter dem Begriff Stil kann man nur die auf einen einheitlichen Willenskreis zurückgehende Ausstrahlung in Politik, Kunst und Wissenschaft begreifen, die auch auf den verschiedensten Gebieten des Lebens die gleiche innere Voraussetzung des Artens und der äußeren Haltung gibt.

Es ist also ein neuer und doch wieder alter Versuch, das Verhältnis von Persönlichkeit, Volk und Staat zu ändern und damit die

ernst bis Zentrum unseres Denkens gestellt. Die Freiheit verstehen wir deshalb vom nationalsozialistischen Gedanken aus nicht als eine Ermattungsfreiheit des Individuums, sondern als eine schöpferische Leistung des Einzelwesens, als Darstellung seiner inneren Kräfte, zugleich aber auch als Darstellung jenes Blutes und Charakters, die die Voraussetzung für diese Persönlichkeit abgeben. Das Einzelwesen begreifen wir deshalb heute nicht als eine abgetrennte Erscheinung, sondern in der größtmöglichen Einbeziehung als die Blüte des gesunden Lebens eines Volkstums überhaupt. Und wenn wir eine nationalsozialistische Kulturgemeinde veranlassen, so wollen wir damit zum Ausdruck bringen, daß wir es als höchste Pflicht der nationalsozialistischen Weltanschauung anerkennen, die Bemittlung junger Persönlichkeiten, Volk und Staat zu schaffen, durch Zusammenfassen aller jener Kräfte, die aus dem gleichen Willen nach einem neuen Lebensgefühl und nach einer neuen Lebensform jene Ausprägungen des künstlerischen Schaffens fördern wollen, die das ausgesprochen, was Millionen fühlen, und dem einen künstlerischen Stil geben, was noch ungeformt in Millionen Menschenherzen lebendig ist. Und aus diesem Gedanken einer Kulturgemeinde ergibt sich ihre

Pflicht zur Kulturspflege

und d. h. biologisch sowohl wie seelisch verstanden, daß wir die Pflicht haben, das organische Wachstum vor allem zu fördern, was innerlich stark und lebensnotwendig dem Werte des Deutschen und dem Schönheitsideal seiner Rasse dient, zugleich aber möglichst jene Wachstumsbedingungen herzustellen, was fruchtbar oder innerlich fern ist und nicht im Sinne eines Dienstes für das Volkstum, sondern im Dienst einer Zerkleinerung des deutschen Wesens sich befindet.

Wenn wir uns hier in Düsseldorf deshalb zur Reichstagung der NS-Kulturgemeinde versammelt haben, so wollen wir von vornherein keinen Zweifel darüber lassen, daß wir gewillt sind und entschlossen sind,

den nationalsozialistischen Kampf für eine starke und schöpferische deutsche Kunst fortzuführen und deshalb auch niemals davor zögern werden, den verfeindeten oder offenen Angriffen mißgünstiger oder getarnter Gegner die entsprechende Antwort zu erteilen, ganz gleich, wo und an welcher Stelle sich diese auch wieder hervorwagen sollten.

Wenn wir aber gegen diese Zerkleinerung mit sich tragende Tendenz auftreten, so wollen wir hier auch mit einschließen jene Künstlergruppen, die weitgehend über ein technisches Können verfügen und deren Arbeiten man zum Teil nicht als Arbeiten bewusster Zerkleinerung bezeichnen kann, wohl aber als Werke, denen gegenüber wir das Gefühl einer

abstolzen Fremdheit haben. Ueber manche dieser Künstler ist in diesem Jahre eine heftige Polemik geführt worden. Ich sehe keine Notwendigkeit, hier ihre Namen zu nennen, aber wir stehen vor der Tatsache, daß dem Nationalsozialismus, der als eine Bewegung des deutschen Stolzes und der Selbstachtung ins Leben getreten ist, eine Kunst aufzuerstehen soll, deren Gehalt buchstäblich alles das verneint, was an Werten die nationalsozialistische Bewegung getragen und zum Siege geführt hat. Darum werden wir zwar jene Künstler nicht legendäre staatspolitisch unterdrücken wollen; wir überlassen sie gerne jenen, die ihre Freude an ihnen haben, aber wir verbitten es uns hier in aller Öffentlichkeit heute und für immer, daß diese Männer und als die Bannerträger der nationalsozialistischen Kunst aufgeschloßt werden sollen.

Wir hoffen, daß die große nationalsozialistische Bewegung von der

Notwendigkeit dieser eindeutigen Haltung immer mehr überzeugt wird und geschlossen gegen alle genannten Versuche, gleich von woher sie auch kommen mögen, Stellung nehmen wird.

Die nationalsozialistische Bewegung wird sich also eindeutig zu verbitten haben, daß Menschen ihre Wortführer werden, die mit dieser großen Kampfbewegung nichts zu tun gehabt haben, an ihr nicht teilgenommen, oft sogar geistig im Kampf ihr gegenüber gestanden haben. Sie verbittet sich, mit dem Ehrennamen Nationalsozialistische Kunst Erzeugnisse zu benennen, von denen wir, — und es ist entscheidend, was wir sagen, und nicht die anderen — der Ueberzeugung sind, daß sie unserem ganzen Wesen fremd sind und bleiben werden. Wir sind deshalb der Ueberzeugung, daß es die Pflicht eines unserer Direktoren der Galerien ist, nicht Ausschau nach Werken dieser Vergangenheit zu halten und sie in allen Läden zu preisen, sondern ihre Pflicht besteht darin, auszumerken, was sich an deutschen Kräften heute rührt, sei es, daß es jahrzehntelang mißachtet oder unterdrückt worden ist, sei es, daß es als junge Kraft in Erscheinung tritt.

Wir müssen uns als gesamte Bewegung hier nochmals zu den Ausführungen des Führers in Nürnberg im Jahre 1933 und 1934 bekennen, daß

die Kunst eine heilige Angelegenheit des deutschen Volkes

sei, daß wir die Pflicht haben, sie als revolutionäre und weltanschauliche Bewegung mit allen Mitteln zu fördern und daß deshalb die Führer des Volkstums unter keinen Umständen die Bannerträger unserer Zeit sein dürfen. Denn entweder haben sie damals gelogen oder heute und in beiden Fällen sieht sich die nationalsozialistische Bewegung nicht in der Lage, sie als die Ihrigen anzuerkennen.

Das, was hier unmittelbar für die bildende Kunst gefordert werden muß, muß auch Gesetz werden für alle anderen Gebiete.

Die Dichtung

ist in den vergangenen Jahren ebenfalls eine Waffe geistiger Zerkleinerung gegen Deutschland gewesen, und auch hier werden wir mit der gleichen Folgerichtigkeit aus dem ersten Instinkt heraus die Kräfte unserer Zeit pflegen und den Dichtern möglichst großen Widerhall in Deutschland geben. In dieser ganzen Arbeit teilen sich die NS-Kulturgemeinde und die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums. Wir können dabei mit Freunden feststellen, daß auf dem Gebiet der Dichtung die nationalsozialistische Bewegung

eine viel größere Anzahl von Künstlern fördern kann, als auf dem Gebiet der bildenden Kunst, und ich bin der Ueberzeugung, daß wir es auch bisher nicht haben fehlen lassen, auf die Deuter unserer Zeit zu achten. Der Redner drückte sodann seine Verwunderung darüber aus, daß ein bestimmtes Gerücht es für nötig gehalten hat, einen Preis für dramatische Schöpfungen in diesem Jahr nicht zu verteilen, und erklärte, daß mehrere Dichter-Dramatiker einen solchen Ansporn für ihr Schaffen wohl verdient hätten. Hilfred Rosenberg nannte hier Hanns Johst, der als Verfasser des „Schlageter“ dem Märtyrertum des nationalsozialistischen Deutschland in seinem Drama ein erschütterndes Denkmal gesetzt hat. Auf dem Gebiet der

Musik ist Deutschland die ganze Zeit über ein Tumultfeld nicht nur „interkonter“ und verändlicher Experimente gewesen, sondern wurde zum Aufmarschgebiet jener Kräfte, die die Wurzel deutscher Melodie und des ewigen deutschen musikalischen Empfindens überhaupt auszureißen sich bemühten. Die ganze atonale Bewegung widerstrebt dem ganzen Rhythmus des Blutes und der Seele des deutschen Volkes und wurde gerade deshalb von den politischen Machthabern von früher gefördert, und eine ganze Anzahl zum Teil begabter, zum Teil sehr minderbegabter Musiker hat sich hier in den Dienst dieser Pläne gestellt. Ueber sie ist die deutsche Musik in wenigen Schritten zur Tagesordnung übergegangen, und die Werke der großen deutschen Musiker der Vergangenheit, sie sprechen heute genau so zu uns wie früher, ja, zum großen Teil steht unsere Zeit mitten darin in einer Neuentdeckung jener Kräfte, jener Schönheit, die das liberalistische Zeitalter in ihrer ganzen Ziele nicht begriffen hat.

Mit dieser Hoffnung aber verbinde ich auch die unabänderliche Forderung, daß jene, welche führend waren im Kulturkampf gegen die deutsche Volksmusik nicht mehr die Möglichkeit erhalten, legendäre Lehren oder lehrend die deutsche Musik-Jugend zu beeinflussen. Die deutschen staatlichen Institutionen haben deshalb die Pflicht, alle diese Persönlichkeiten fernzuhalten von den Hochschulen für Musik und wenn sie das nicht zustandebringen, dann haben sie ihren nationalsozialistischen Auftrag nicht begriffen.

„Wir sind uns dessen bewußt“, so fuhr der Redner fort, „daß die Kämpfe, die zur Ueberwindung der Widerstände aufgebracht werden müssen, schließlich doch auch der eigentlichen Prüfung für die Stärke des inneren Willens und für die Leidenschaft des ringenden Menschen unterer Zeit sind. Deshalb bejahen wir dieses Leben, ganz gleich ob es mit uns geht oder eine Zeilung und entzogenheit, in der festen Ueberzeugung, daß wir die nationalsozialistische Bewegung politisch gestellt hat, einmal auch der Tag kommen wird, da sie weltanschaulich unerschütterlich dastehen und auch ihre künstlerische Prägung gefunden haben wird. Das ist der Tag, an dem wir glauben, für den wir kämpfen und die Zusammenkunft hier soll uns diesen Glauben stärken. Dann kommt einmal die Zeit, da neben den Bannerträgern der Politik auch die begeisterten Sängereiner deutschen Kunst die nationalsozialistische Revolution ihrem Siege entgegenführen und ein deutsches Volkswesen Kunde geben wird von einer der größten Epochen der deutschen Geschichte.“

Laval gelingt die Kabinettsbildung

Die Regierungserklärung: Verteidigung der Währung

el Paris, 7. Juni.

Nach einem ziemlich aufregenden Donnerstag ist dem ercart mit der Kabinettsbildung beauftragten bisherigen französischen Außenminister Pierre Laval die Bildung der Regierung in der dritten Morgenstunde des Freitags gelungen. Sie weist folgende Zusammenfassung auf:

Ministerpräsident und Außenminister ohne Geschäftsbereich: Abg. Perriot (Radikalsocialist), Abg. Racine (Republ. Vereinigung), Abg. Glandia (Vintrepublikaner), Justiz: Senator Berard (Marin-Gruppe), Inneres: Abg. Paganon (Radikalsocialist), Krieg: Abg. Oberst Fabry (Radikalsocialist), Kriegsmarine: Abg. Bietry (Vintrepublikaner), Luftfahrt: General Denain (parteilos), Handel: Abg. Bonnet (Radikalsocialist), Finanzen: Senator Marcel Regnier (Radikalsocialist), Unterricht: Abg. Marcombes (Radikalsocialist), Kolonien: Abg. Rollin (Radikalsocialist), Handelsmarine: Senator Roustan (Radikalsocialist), Arbeiten: Abg. Trohard (früh. Sozialist), Pensionen: Abg. Manpoil (Radikalsocialist), Landwirtschaft und eisenlothrindige Angelegenheiten: Abg. Cathala (Radikale Linke), Gesundheit: Abg. Lafont

(Neosocialist), Post: Abg. Mandel (Unabhängiger).

Ministerpräsident Laval hat sich mit seinen Mitarbeitern noch in der Nacht ins Büro begeben, um sich dem Präsidenten der Republik vorzustellen. Die Ernennungsbefehle sind bereits heute früh im „Journal officiel“ erschienen. Um 18 Uhr wird sich die neue Regierung dem Parlament vorstellen.

Der einzige Artikel des Ermächtigungsgesetzes, dem die Regierung am Freitagabend eingebracht hat, lautet:

„Um eine Entwertung der Währung zu vermeiden, ermächtigen Senat und Kammer die Regierung, bis zum 31. 10. 1935 auf dem Verordnungsweg alle Maßnahmen mit Gesetzeskraft zur Bekämpfung der Inflation und zur Verteidigung des Franc zu ergreifen. Diese Verordnungen, die vom Ministerrat beschloffen werden, werden vor dem 1. 1. 1936 dem Parlament zur Ratifizierung unterbreitet.“

Regierungserklärung Lavals

Paris, 7. Juni. Die Regierungserklärung, die Ministerpräsident Laval am Freitagabend in der Kammer und Justizminister Berard im Senat verlesen hatte, lautet:

„Unsere Regierung ist gebildet worden, um gegen die Spekulation zu kämpfen und den

Franc zu verteidigen. Wir haben, indem wir dem Ruf des Staatsoberhauptes entsprochen, unsere Pflicht getan. Jetzt brauchen wir die Mittel zum Handeln. Das Parlament wird sie uns geben, indem es unverzüglich den vorliegenden Gesetzesentwurf verabschiedet. Die Vollmachten, die wir beantragen, achten das organische und politische Statut des Landes. Sie gewährleisten unter außergewöhnlichen Umständen das Heil unserer Einrichtungen. Das Parlament kennt diese Verfahrensweise, denn es hat ihr in weniger unruhigen Zeiten freiwillig zugestimmt. Sie werden ebenso wie wir das nationale Erbe verteidigen wollen. Der Stand der Staatsfinanzen ist die einzige Drohung, die auf dem Franc lastet. Unser Goldbestand müßte, wie jeder weiß, ansteigen, um den Franc unantastbar zu machen. Nur das Vorhandensein eines allzu drückenden Haushaltsdefizitbetrages, der das Schatzamt erschöpft und die Sparer benachteiligt, würde schließlich die Währung treffen, wenn Sie nicht durch ein sofortiges Handeln Ihren festen Willen kundgeben, die Unterdrückung des Staates zu achten und die Währung verlorlos zu behaupten.

Es wird aber nicht genügen, die Ausgaben einzufrieren und die Mißbräuche abzuklecken, wir werden zu einer Wiederherstellung der nationalen Wirtschaft insgesamt streifen müssen. Das ist das wahre Ziel. Die Arbeiter des Landes müssen sich unterstützen und geschützt fühlen, man muß der Landbevölkerung, den Kaufleuten und den Industriellen den Ablass ihrer Erzeugnisse gewährleisten, man muß den internationalen Austausch gesünder gestalten, man muß die Waare, die das Mutterland mit seinem Reich in Uebersee verbindet, vervielfältigen und enger schließen, man muß wirksam weiter gegen die Arbeitslosigkeit kämpfen, man muß der Jugend die Verwendung ihrer Fähigkeiten und ihres Vertätigungsdranges ermöglichen, man muß, wie gesagt, einem jeden die Möglichkeit geben, in einer erweiterten Wirtschaft zu arbeiten und das gerechte Entgelt für seine Arbeit zu finden. Dies ist ein umfangreiches Gebiet, auf dem die Zusammenarbeit des Parlaments und die Regierung sich bemühen muß.

Frankreich hat schon schlimmere Prüfungen durchgemacht. Es hat diese Prüfungen durch einen Mut und durch eine Einigkeit zu überwinden gelernt, von der die ehemaligen Frontkämpfer das prachtvolle Beispiel gegeben haben. Angesichts der Gefahr ist es eine Tradition unseres Landes, der gegenüber Sie nicht verlagern werden. Die ganze Welt hat die Augen auf uns gerichtet; Sie werden nicht zulassen, daß unser Ansehen geschmälert wird. Unsere Außenpolitik der Stabilität und des Friedens, deren Beständigkeit jeder anerkennt und die Sie flüsterweise gebilligt haben, könnte nur in Frage gestellt werden, wenn Sie den Anschein erwecken, als ob Sie sie aufgeben, und das werden Sie nicht wollen.

Ermächtigungsgesetz im Finanzausschuß angenommen

Paris, 7. Juni. Der Finanzausschuß der Kammer hat, nachdem er Ministerpräsident Laval und Finanzminister Rognier gehört hatte, das Ermächtigungsgesetz mit 19 gegen 14 Stimmen bei 6 Enthaltungen angenommen.

Das Abstimmungsergebnis läßt darauf schließen, daß auch ein Teil der Radikalsocialisten sich nicht an das von der Opposition ausgegebene Stichwort gehalten hat.

Paris, 7. Juni. Die Kammer hat zu Beginn ihrer Nachtsitzung mit 285 Stimmen bei 442 Abstimmenden Bernard Dousson als Kammerpräsidenten wiedergewählt.

Befriedigender Verlauf

der deutsch-englischen Flottenbesprechungen London, 7. Juni.

Die deutsch-englischen Flottenbesprechungen haben bisher einen befriedigenden Verlauf genommen. Im Hinblick auf die unmittelbar bevorstehenden Feiertage ist damit zu rechnen, daß nach der Freitag-Sitzung die Besprechungen in der nächsten Woche fortgesetzt werden.

Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß die Besprechungen bereits eine beträchtliche Strecke vorbereitender Arbeit zurückgelegt hätten. Die Annahme, daß die Grundlage für eine Verständigung schon vorhanden sei, wäre verfrüht. Aber andererseits bestche gegenwärtig keine Ursache, einen toten Punkt zu befürchten. In zukünftigen Kreisen wird der rein prüfende Charakter der Verhandlungen besonders stark betont. Unter keinen Umständen könne sie in einem deutsch-englischen Flottenpakt irgend welcher Art münden. Ein solches Abkommen müßte, falls es sich als durchführbar erweisen sollte, notwendigerweise alle anderen Mächte umfassen. Die Partner anderer Flottenverträge sind.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ meint, die deutschen Vertreter hätten es klar gemacht, daß Deutschland eine Tonnage von 35 u. S. der britischen Flotte als Minimum fordere und nicht als ein Maximum, das durch zukünftige Verhandlungen reduziert werden könnte. Dies veranlasse die Regierung, die Stärkung der englischen Flotte sorgfältig zu erwägen, die durch Einsparungen in der Vergangenheit beträchtlich geschwächt worden ist.

Pfingsten

Der Spielmann Gottes

Eine Pfingstlegende
von Karl Burkert

Es lebte ein Mönch, der hieß Erlebold. Er gehörte dem Orden der Minderbrüder an, diente Gott mit Fleiß bei Tag und Nacht, lebte ehrbar und heilig, wie sich's für seinen Stand gezieme, und man hielt ihn für den stärksten und kühnsten Beter in seinem Kloster.

Erlebold hatte von Kindesbeinen an einen stillen, lichtreichen Zug im Gemüt. Noch zu seiner Stunde war es ihm hart angekommen, daß ihm die Freuden und Gezierden dieser Welt verschlossen. Die fleischlichen Versuchungen, von denen sich seine Minderbrüder selten bedrängt läßt, kamen ihm nicht nahe. Von Zweifeln an den göttlichen Wundern, wie sie von Zeit zu Zeit auch das treueste Herz beschleichen können, wußte er sich so ziemlich verschont.

Aber gerade dies Lehte doch wieder nicht völlig! In einem Punkt des Glaubens konnte er mit sich nicht ganz ins Reine kommen. Er äußerte sich nie darüber, doch er hatte damit zu kämpfen. Immer wenn die Tage der Pfingsten herannahen, überfiel es ihn wie ein Schatten, war ihm in einer Anruhe, und alle Gebete, Fasten und Asketismen konnten ihm nicht darüber helfen.

Erlebold galt als der beste Priester im Konvent und er war es auch. So andächtig und langweil las keiner die Messen, so freudig lobte keiner Gott und die Heiligen, so ans Herz lassend wie seine war keine andere Predigt. Wie von lauter Sternen funkelte die Klosterkirche, wenn er von der Geburt des Heilandes sprach, und wie silberne Wolken schwamm es allen vor den Augen, so oft er der Auferstehung und Himmelfahrt gedachte.

Nur am Pfingsttag hatte ihn noch keine Menschenfelle auf einer Kanzel gelehrt. Es war das noch niemandem aufgetoßen und keines außer ihm wußte um den Grund. Nur er allein wußte, wie sehr ihm die Pfingstbotschaft Not machte. Diese mehr als wunderbare Pfingstbotschaft! Das mit der Windsbraut konnte er noch auf verstehen, auch das mit den geheimnisvollen Flammen. Das eine war wohl wie vor einem Sommergewitter, und das andere mußte gewesen sein wie der Herzwisch, wenn er nächtlicher Weise über den Sämpfen tanzte. Aber nun dieses plötzliche Redensdünken in allerlei fremden Jungen, wie sollte Erlebold das begreifen? Er konnte schwärzen wie die Bauern, Fuhrleute und Holzschläger, vielleicht sogar ein wenig schlechter, und die Klosterküchenmeister hatten ihm mit vieler Mühe und manchen Streichen das bischen grobe Latein beigebracht, das zu einer Ordensküche gehörte. Aber das war dann auch alles bei ihm. Oder was konnte er sonst?

Nicht zu sagen, wie tief Erlebold dieses heilige Mirakel bewegte, wie sehr er Jahre und Jahre darunter litt, daß es ihm nicht gegeben war, es gläubig hinzunehmen wie die anderen, oft noch größeren Wunder der Kirche, und manchen Seufzer ließ er darüber zum Himmel gehen, bis ihn endlich der milde Gott mit schneller Kehre all seiner Sorge entledigte.

In einer wichtigen Angelegenheit seines Kapitels ward Erlebold eines Tages nach einem fernem Kloster auf die Fahrt geschickt, und wie er nun, getreu der Regel seines Ordens ohne Schuhe durch das Land lief, da schallte Vogelzug aus den Bäumen und Büschen, da plauderten die Quellen zärtlich in ihren Geränden, da leuchtete das pfingstliche Bläuen über den Wiesen; da lag aber auch ein greiser, totmatter Spielmann am Begrabnis im verschollenen Wald, weit von jeglichem Menschenort, und als Erlebold herzutrat, schloß er eben die letzten Jüge. Aus ein paar gehauchten Worten konnte Erlebold noch entnehmen, daß der Spielmann viele Tagereisen von da zuhause war; er spendete ihm hurtig den Trost der heiligen Kirche, sprach die Sterbgebete über ihm, wie sich's gehört, und hernach grub er dem Toten mit seinen blutigen Händen ein laiches Grab im linden, dultigen Schoß des Waldes. Den Saß mit der Fiedel, den ihm der Spielmann als seine einzige Habe verlassen, nahm er nach einigem Besinnen mit sich.

Und wie er dann wieder fürbass schritt, ein wenig träumerisch und in leidvolle Betrachtungen verfunken, da stieß er auf einen kleinen Hochstolz, der just auf dem Weg nach dem nächsten Kirchdorf war, und es mußten geringe Leute sein, denn ihr Gewand war schlicht und keine Pfeifen und Gelgen jubelten ihnen voraus. Sie waren auch gar nicht so lustig, wie man's in dieser Stunde von ihnen erwarten konnte, und die Braut, die sich ihren Ehrentag wohl schöner ge-

dacht, ging still, in sich gekehrt, einher und ihre Augen ließen meist an der Erde.

Aber mit einem hob sie den Kopf. „Du liebe Zeit,“ rief es aus ihr, „nun will es doch noch recht werden! . . . Schau an, Kaspar, ein Spielmann! Der Himmel selber führt ihn daher!“

Und sie wartete erst gar nicht ab, was der Kaspar, ihr Hochzeiter, dazu sagte. Wie ein glückliches Kind sprang sie dem vermeintlichen Vaganten entgegen, schwätzte wie eine Grasmücke, bat ihn zum schönsten, er möchte ihnen den Brautmarsch aufspielen, und ein paar Heller, dazu eine Stübe Weißbier, so er damit zufrieden, solle er gern bekommen.

Der gute Bruder Erlebold war das bestürzt, wußte erst gar nicht, was er glauben sollte. Aber dann fühlte er mit einem die Fiedel wieder, die er, ganz vergessen, unter dem Arm trug. Nur — was sollte er damit anfangen! Noch einmal im Leben hatte er eine Saitte gestrichen, wußte kaum, wie man solch ein Geigenholz angriff. Er wollte schon den Mund aufhaken, aber eine Gewalt von innen wehrte ihm das; drängte ihn vielmehr, daß er, ohne ein weiteres Gegenwort, an die Spitze des Fuges trat, und kaum er sie ans Rump hob, sang die Fiedel auch schon an zu singen.

Am meisten erstaunte sich der Spielmann selber. Wie sollte er sich's deuten, daß er dies vermochte! Daß diese Kunst und Sprache der Töne plötzlich in ihm lebendig sein konnte! Ein himmlischer Geist mochte wohl die Fiedel bewegen! Aber die fast wilde Lust, die ihn zum Spielen befeuerte, ließ ihm nicht Zeit, darüber nachzudenken. Wie in einem Traum schritt er einher, wie in einer seligen Trunkenheit trug es ihn ins Dorf hinein, von allen Seiten neugierig umdrängt. Eine Weile nach der andern quoll ihm aus der Fiedel hervor. Unausstehlich regte sich der Bogen weiter und weiter. Erst unter dem Kirchtur, als man drinnen bereits die Orgel anfang zu schlagen, konnte er ihn endlich zur Stille zwingen.

Aber indes dann der Priester die Brautleute zusammengab, und allermann langhaltig dabei stand, kniete Bruder Erlebold, voll Demut und nasen Auges, vor einem stillen Seitenaltar und brummelte Gebete in seinen schlohweißen Bart. Doch ganz erschüttert von der schöpferischen Traungewalt, die so plötzlich über ihn gekommen, legte er bei den Füßen der huldvoll lächelnden Himmelsmutter die wunderbare Fiedel nieder, die man hernach dort fand, legte alle Zweifel dazu, die ihn bis da in seinem Pfingstglauben betret hatten, und mit einer hellen, heiligen Pfingstfreude im Herzen schlich er sich leise und ungehört von dannen.

Der Pfingstlümmelein

Von Heinz Stegewart

Es gibt im Rheinland ein Dorf zwischen den Bergen, das sich Vottich nennt und eine Kirche besitzt, die mit ihrem Zwiebelturm so mollig über den Häusern hoch, als habe sie diese alle ausgebrütet. Wer in die Kirche hineingeht, dem fällt das Altarbild auf, besonders dann, wenn die Farben des Gemäldes von der einfallenden Sonne verklärt werden. Fragt man den Küster, wer die Pracht dieses dreiflügeligen Bildes geschaffen habe, dann lacht der Schelm: „Fragt den Vastot!“

Und macht man sich nebenan die Mühe, den Herrn Pfarrer ans Fenster zu rufen, dann lacht der ebenfalls und kratzt sich im Nacken: „Fragt den Wirt in der Post!“

Beginnen wir mit dem lustigen Spuk, der das kostbare Altarbild, ein altes Triptichon mit der Ausgießung des Heiligen Geistes, von Kennern als ein Werkwunder der Kölner Malerschule aus den Tagen Stephan Lochners gepriesen, umgibt. Der Postwirt soll erzählen:

„Das war vor Jahren, in Deutschland tobte der Herrenabbat der Inflation, alten Milliardären knurrte der Magen, da tauchten am Rhein gierige Radel von Ausländern auf, die mit ihren Schillingen, Franken und Dollars die Kaufhäuser plünderten. Alles holten sie weg mit ihren Rechnen, das Teuerste war spottbillig für ihre Böhren.“

„Nun, mochten sie Möbel, Kleider und Porzellan über die Grenzen schleppen, mochten sie von den Bahnhöfen des Westens in Scharen wieder abblättern wie gefüllte Töhlen: Was mochte schon ihr Ramsch da man ihn alle Tage neu beschaffen konnte! Nein, ärger war unser Leid, daß die Fremden auch solche Dinge entführten, die sich nicht mehr ersetzen ließen! Alte Schätze meine ich, Hausrat der Väter, auch kostbare Meisterstücke aus den Stuben solcher Leute, deren Wohlstand ein Wehstand geworden war.“

„Also: Am Samstag vor Pfingsten war es, genau im Jahre 1922, da drehte vor meiner Tür ein Auto mit tochendem Kühler. Am Steuer saß eine Dame aus Amerika, aber drüben sagt man wohl Miß. Nun, diese Miß trat auf wie ein Mannsfert von der Kavallerie: Lederne Schaffkiesel trug sie, dazu eine Hornbrille im Gesicht und Haare auf der Junge. Sie forderte Benzin für den Motor, Luft für die Reifen und ein Schlachtmesser für sich selbst.“

„Unter uns: Da ich als armer Postwirt scharf auf Dollars war, ließ ich mich geduldig kommandieren. Gabriela, die meine Tochter ist, mußte ihre Kammer räumen, weil die Miß sofort in die Federn wollte, wie aber konnte ich ahnen, daß . . .“

„Langsam. Ich darf das Schönste nicht vorwegnehmen. Wohin aus wollte ich eigentlich? Wichtig zum wunderbaren Altarbild in der Kirche. Hört genau zu: Auch die Dame aus Amerika hatte das Rheinland leer gekauft, hatte sogar für ihre letzten Dollars ein altes, meisterhaftes Heiligenbild irgendwo in Köln erobert, oh, ein Werk, das wohl Tausende wert war, links und rechts mit Engeln auf goldenem Grund, in der Mitte aber mit den frommen Aposteln, von denen jeder die Flamme des Heiligen Geistes auf dem Scheitel trug.“

„Bedenkt: Ausgerechnet am Abend vor Pfingsten wurde das Bild aus dem Auto in Gabriela's Kammer getragen und sorgfältig unter die Bettstatt geschoben. Wie aber konnte ich ahnen, daß hier im Dorf ein junger Bursch den Pfingstlümmelein für meine Tochter heimlich betränzte! — Was ein Pfingstlümmelein ist? Eine mannsgroße Puppe aus Stroh, scheinlich maskiert wie eine Vogelscheuche, sonst aber mit Raiblumen über und über bestückt! Wer ein Mädchen lieb hat und es heiraten möchte, der löst am ersten Pfingsttag in aller Herrgottsfrüh seinem Schatz das Fenster auf, wirft den blumigen Pfingstlümmelein in die Kammer, schreit dreimal seinen Namen und rennt dann sporrenstreich zur Kirche, um der erste zu sein beim Beten und Singen.“



Der Bekant

D. V. Giffara

Und wie sie sang! So wie diese, dünkte es es allen, hätten sie noch keine Fiedel singen gehört. Es schien, als wäre alles Wunder des Frühlings in sie hineingezaubert und strömte nun wieder als Gold und Klang und Sätze daraus hervor. O, wie das ins Herz griff, wie das der Seele wohl tat! Ob man wollte oder nicht, das Blut sang an in einem zu tanzen, die Bäume am Wege, der Erdboden unter den Füßen und droben der blaue glatte Himmelspiegel drehte sich wunderbar. Alle, die gerührt lauschten, sie wünschten, dies herzbewingliche Getöse möge nimmer enden.

Mauer Tag

Reißbewegte Halme zischen,
Eine Lerche schwelgt im Klang,
Und die Kammer legt dazwischen
Ihren wehmütigen Sang.
Nöwen kommen, Schwinden wieder,
Gutes Wetter ist im Zug,
Und für Lerchen, Kammerlieder
Bleibt nun Raum und Zeit genug.

Wilhelm Schuffen.

Zu Pfingsten / Von Gustav Schüler

Sturm des Herrn, brich alle Bande,
Frühlingsbrausen, los! ein!
Wasser, werdet groß im Laude,
Nebermächtig müht ihr sein!
Nach dem tauchbedrückten Schwelen
Kommt auf einmal helle Glut,
In die aufgeschlagenen Seelen
Wogt die wilde Frühlingsstut!

Rein, noch sind wir nicht verloren,
Junge Menschheit stürmt heran,
Die von allen Ausfalltoren
Ihre Fahnen hissen kann!
Gottes Atemzüge brausen,
Seine Arme lassen Welt!
Wer verdirbt vor mattem Grausen,
Wenn sein Röhlein mit zerfesselt!

Laßt zerfallen und zerfesseln,
Laßt zerbrechen, was zerbricht!
Menschen schreiten auf den Wellen,
Und ihr Herz erschreckt sich nicht,
Die vor jedem Hauch gezittert,
Als noch lauer Halbtag scholl,
Sind nun, weil's aus Gott gewittert,
Wie von Adlersfüßeln voll!

Sturm aus Gott fällt ihre Schwingen,
Und schon sind sie wolkennah,
Und schon sind mit Donnerlingen
Seine Sonnenländer dal!
Sturm des Herrn, du mußt uns heben!
Komm, wir glänzen und sind bereit —
Sturm des Herrn, ins neue Leben
Brause deine Ewigkeit!

zutommen. Die Zeche blieb sie mit schuldig, das Benzol auch, ferner ging eine irdene Waschanne in Trümmer, denn die Miß muß wie eine Tobfische auf den Strohmann eingeschlagen haben.

Mir blieben die Gulaschfleisch, die Hornbrille und das alte Meisterbild von der Ausgießung des Heiligen Geistes. Und weil ich jahrelang nichts hörte von dem drohenden Frühlingstag, ließ ich die Stiefel für Gabriela passend machen, daß sie im Winter keine Frostbeulen bekomme. Die Brille verwarf ich mir für mein Alter, doch das prächtige Altarbild mit den Engeln auf gol-

denem Grund und mit den Flammen über den Scheiteln der Apostel...

Nun wissen wir, wie das herrliche Meisterwerk in die Kirche von Gottlich kam. Nun wissen wir auch, warum am Anfang dieser Geschichte der Küster, der Pastor und der Postwirt schelmisch lachten und sich im Kaffen frahten. Und im übrigen: Wo dürfte das fromme Altarbild in besserer Obhut sein: in der Dorfkirche zu Gottlich oder in einer Villa im Dollartland, dessen Menschen alles mit Geld abfertigen zu können meinen, vor einem rheinischen Pfingststammel aber die Flucht ergreifen?

wort außer der eines großenden Gewitters, das über den ganzen Himmel hallte. Ich muß anders fragen, genauer die Summe nennen, die ich anlegen will, dachte der Mann, und er schrieb die Summe, die er be-fragt: „Wieviel bekomme ich für zweitausend Mark? Für zweitausend Mark?“ schrie er. Aber als Antwort dröhnte wieder nur der Donner über ihn hin. „Wieviel? Wieviel?“ fragte der Mann, doch da erwachte er, die ersten biden Tropfen des Wolkenbruchs trafen ihn, und er suchte hastig vor dem Regen seine Sachen zusammen, seinen Schirm, seine Lederzieher, auf dem er gelegen hatte, seine Blumen und Weidenbüsche, und dann rannte er von dem lähnen, freien Gelände, auf dem es ihm unheimlich geworden war, fort nach der Allee, die zum Bahnhof führte. „Wieviel? Wieviel?“ fragte er immer noch, vom Traume benommen. Und unter der ersten Pappel erschlug ihn der Blitz.

Als man dann seine Frau verständigte und ihre auf einer Tragbahre ihren Mann brachte, der so frohen Sinnes von ihr fortgegangen war, und als sie weinend das Begräbnis rüstete und das Sparschwein in der Hand hielt, in dem ein Notizzettel ihres Mannes lag mit den Worten: „Für dieses Geld will ich nichts anderes kaufen als ein Grundstück für mich und die Meinen, das ist mein letzter Wille!“ — Da ging sie zum Friedhof hinaus und suchte nach einem schönen, ruhigen Platz für ein Familiengrab. Sie ließ es an nichts fehlen, sie behielt nichts für sich zurück von den Ersparnissen; denn, wenn ihr Mann auch klein und nachgiebig und bescheiden gewesen war — in einem Punkte hatte er seinen Willen durchzusetzen vermocht. Und so bekam er nun sein Stück Land auf dem Aker Gottes.

Ich hielt mich wohlweislich etwas im Dunkeln, damit die Brute niemand aufstele und der Vetter oder gar der gestrenge Vater eine peinliche Frage nach Schuld und Ursache tät.

Und so gelang es mir, unbemerkt auf der Dienstadt einzuschlafen, obwohl die anderen Geschwister schon ins Bett mußten. Denn es schickte sich nicht, daß sie beinträchtigt um den Tisch saßen und dem Vetter das reiche Abendmahl weideten, das ihm Mutter eben auftrug.

Ich tat aber bloß, als schlief ich. In Wirklichkeit lag ich munter, mit geschlossenen Augen war, denn ich wollte zu gerne hören, was der Vetter dem Vater alles zu erzählen wußte von seiner Stadt da draußen, die ich fürs Leben gern einmal gesehen hätte.

Und als der Vetter genug Gelottetes und Gebratenes eingemacht und Gebakenes gegessen hatte, da stellte ihm die gute Mutter auch noch eine Schüssel voll Kaffee mitten auf den Tisch, und der Vetter schöppte daraus mit einem großen Löffel in die gelumpte Tasse. Und als er die erste Tasse auf einen Zug geleert hatte, da fragte er den Vater: „Und wie geht's denn dir, lieber Michel?“

Vaters Antwort war ein Nummer Zehner. Und Mutter sagte dazu: „Es ist ein rechttes Kreuz mit so viel Schulden und lieben Kindern. Aber in Gottes Namen, es wird schon gehen... Gott verläßt die Seinen nicht. Wo die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten.“

„So, so...“ deutet der Vetter heraus und schöpft sich aus der braunen Schüssel die zweite Tasse voll. „Ich wollte euch gerne ausbilden, aber ich kann wirklich nicht. Auf Ehre!“ beschwört der Vetter.

„Mit hundert Marklein kämen wir weit“, sagt der Vater. „Und bis Martinitag hättest dein Geld wieder, weil wir dann Säue hätten zum verkaufen. Aber jetzt, vor der Ernte, hat der Bauer gar keine Einnahmen. Nur Ausgaben. Steden Kinder kosten Geld, und Zinsen sind auch wieder zum zahlen.“

„Hör mich an, Michel!“ schreit der Vetter hoch und heftig. „Wenn ich hundert Mark in der Tasche habe, dann soll auf der Stelle der Heilige Geist herunterfallen! Mitten in die Schüssel Jawohl!“

Und wie der Vetter, der als „aufgeklärter“ Stadtmensch offenbar an keine Wunder mehr glaubt, nach diesem vermessenen Schwur um drittemal in aller Seelenruhe mit dem Schöpfköffel in die Kaffeeschüssel fährt, um sich die Tasse neu zu füllen, da ist eine Stille von drei Sekunden — und dann tut's einen Klack und Patsch in die Schüssel, daß es mich nur so emporetzt von meinem Lager auf der Dienstadt.

Denn siehe: das Wunder ist geschehen. Und der Vetter, der Vater, die Mutter und auch meine, in diesem Augenblick gar nicht beachtete Wenigkeit starren schreckensbleich auf die Glasfugel in der Kaffeeschüssel.

Meine Mutter laßt sich zuerst und sagt: „Es ist schon wahr: Wo die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten.“

Ich aber sinne der Antwort meines älteren Bruders: „Der hält nicht lang“, nämlich der neumodische Windoblen, was ich ja selbst gewußt habe, denn so klug bin ich auch...“

Der Vater hat nur einen Blick auf den Heiligen Geist, der als geschneite Holztaube mit dem Friedenszweig im jarten Schwän-gelein auf der braunen Kaffeedraße schwimmt.

Der Vetter aber fällt erst die Hände zu einem Stohgebet um Vergebung seines lächerlichen Falschweides, dann schiebt er dem Vater die Priestertasche hin, die aussieht wie ein verschwoellener Schwartemagen, und sagt mit zitternder Stimme: „Bieder Bruder Michel, tu dir heraus, so viel du brauchst.“

Und da langt sich der gute Vater aus der Priestertasche des Vettters einen blauen Schrein heraus: „Mehr brauche ich nicht. Und auf Martini, wenn wir die Säue verkaufen, hast du dein Geld wieder...“

Der Vetter aber legt noch einen Hundert dazu und sagt: „Das ist für einen neuen Heiligen Geist. Und was übrig bleibt, tut den Kindern in die Sparsbüchse, wenn sie eine haben.“

So andächtig habe ich den Vetter all sein Lebtag nicht gesehen wie an jenem Pfingstsonntag in der Waldkirche. Und zum Abschied hat er mir noch eigens einen Taler gegeben, damit ich ja nichts verate von dem Pfingstwunder im Vaterhause, da der Heilige Geist mitlami der Glasfugel in die Schüssel fiel und den Vetter Lügen strafe.

Und wenn später oft die Rede ging von allerlei Mirakeln und niemand recht daran glauben wollte, verwies der Vetter die Leute ihres seichtem Gellängels. Denn er wußte selbst aus Erfahrung, daß es noch Wunder gab. Jawohl!

Das Geheimnis aber, wie es zustande kam, habe ich wohlweislich gehütet. Nur meinem Vater habe ich es in späteren Jahren einmal anvertraut, als Erwaßener schon, und da meinte er: „Ich hab mir's so gedacht, daß eine Spitzbüberei dahinter stecke. Aber trotzdem war es eine weise, fürsorgliche Fügung, die für uns alle zum Guten ausschlug, besonders für den Vetter, der heute noch baumfest an das Mirakel glaubt und seitdem wie umgewandelt ist. So ist's also doch ein richtiges Pfingstwunder.“

Ein Stück Land / Von Johann Luzian

Ein kleiner Mann aus dem Volke, ein beschneider Beamter; er war wohl auch von Natur klein und bescheiden, hatte sich jahrelang die Butter am Brot abgespart, um einen größeren Betrag zusammenzubringen, mit dem er etwas Besonderes anzufangen gedachte. Da er nämlich als Kind in einer überfüllten, engen Großstadtstraße spielen mußte, in einem Teil der inneren Stadt, wo es keine Parks und unbedauten Gelände gab, hatte er nichts so schäntlich begehrt wie ein Stück Land, auf dem seine Kinder einmal spielen könnten. Ein Scherbergarten aber genügt ihm nicht, denn er konnte ihm ja jederzeit wieder weggenommen werden — nein, es sollte ein Stück eigenes Land sein, es müßte ihm für immer gehören. Vielleicht würde ein Haus darauf stehen, wenn er einmal alt wäre, jedenfalls aber könnte er Obst und Gemüse darauf ziehen, eine Laube bauen, eine Rosenhecke anlegen, allerlei Kahlhede und Schönes damit verbinden, so dachte der Mann. Seiner Frau war dieser Plan gar nicht recht. Sie hätte viel lieber mit all dem schönen Geld eine Reise gemacht, fremde Länder gesehen, Theater besucht, mancherlei kleine Freuden sich gegdant. Aber der Mann, obwohl er sonst leicht nachgab, er war ein kleiner Mann und friedliebend, setzte sich so energisch zur Wehr, verbiß sich so leidenschaftlich in seinen Vorlat, daß endlich kein Wort mehr über die Sache gestritten wurde. Von jedem Monatslohn kam ein kleiner Betrag auf die Sparskaffe, und endlich, nach diesen langen Jahren, waren ein paar tausend Mark beisammen.

Entschluß, der ihm so viel Kopfschmerzen bereitet hatte.

Aber während er in den Himmel starrte, an dem sich immer mehr Wolken zu bilden begannen und in der Ferne ein Gewitter herangrökte, verschwand mit der blendenden Sonne auch mehr und mehr seine leichte, vergnügte Laune, und ein merkwürdig bedrückendes Gefühl kroch ihn an. Es macht das schmale Wetter, sagte er sich und schloß die Augen ein wenig, und ehe er sich's versah, war er eingeschlafen. Er träumte Wirtes und Seltsames, er sah im Traume Gott über sich in den Wolken, und sah sich so klein, wie er war, auf einer weiten, oben, menschenleeren Ebene, und er sprach mit Gott und schrie ihm zu, daß er hier diese Erde Gottes ablaufen wolle, er hätte genug Geld auf der Sparskaffe, er könne bar bezahlen: „Was soll sie kosten? Was soll sie kosten?“ schrie er, aber er bekam keine Ant-

Aber nun begann die Schwierigkeit der Entscheidung, wo das Grundstück liegen sollte. In der Nähe der Stadt war alles Land teuer und der Mann wollte ein möglichst großes Grundstück erwerben. In der weiteren Umgebung war zwar etwas billigeres zu finden, aber es klappte mit der Bahnverbindung nicht recht, man mußte doch auch rasch zur Stadt zurückkommen können, weil man mit dem Beruf nun einmal daran gefettet war. Die Nähe der Bahn allein aber lockte ihn auch nicht, ganz abgesehen davon, daß sie nicht gerade immer durch die schönsten Gegenden fuhr. So jag der Mann denn Sonntag für Sonntag immer hinaus, um ein Stück Land zu suchen, von dem er ein Jahrzehnt und länger so wunderbar und jahe geträumt hatte, daß er es im Geiste deutlich vor sich sah mit all den Röstlichkeiten, mit dem Obstspalter, an dem die Birnen hingen, mit der Laube, an der Glimmen und wilder Wein wuchsen, mit der prachtvollen Rosenhecke, mit den Stachelbeersträuchern und den Erdbeerbeeten, mit den Salatbetten und Erbsebbüchen.



Bild im Pfingstgeschichte von A. Schröghamer-Heimdal

In einem Sonntag fuhr der Mann wieder hinaus, allein, denn seine Frau war des ewigen Suchens müde, und es war ein etwas spärlicher, schöner Tag. Der Mann fuhr mit der elektrischen Bahn, die neuerdings bis zu einem kleinen, landschaftlich schönen See hinausgelegt worden war. Hier war das Land noch jungfräulicher als anderswo, die Gegend würde erst demnachst erschlossen werden. Alles schien hier unter günstigen Verhältnissen zu stehen, die Berge grüntem mit den Frühlingwäldern, die braunfärbige Erde der Keder schimmerte im Licht, der See blühte und strahlte blau und grün; auch wenn Wolken darüber hinwegzogen, war es ein schöner herrlicher Anblick. Kleine Landhäuser in fröhlichen Farben gab es am See entlang, aus den Dörfern in der Runde grühten die Kirchtürme — hier schien es recht zu sein, sich umzusehen.

Das Mirakel / Pfingstgeschichte von A. Schröghamer-Heimdal

In unsere Bauernstube daheim hing über dem Esstisch, wie weiland in allen alten Waldbauernstuben, der Heilige Geist in Gestalt einer geschneiten Taube in einer Glasfugel, die mit einer Schnur an der Balkendecke baumelte. Ja, baumelte. Denn wir waren damals schon sieben Kinder — das Duzend ist erst später voll geworden — und machten meist ein solches Getummel in „unserer“ Stube, daß die Glasfugel mit dem Heiligen Geist fortwährend hin- und widerschwante. Und an einem Pfingstamstag, als die wilde Jagd wieder einmal über Tische, Stühle und Bänke tolfte, hatte ich das Unglück, mit dem Kopf an den Heiligen Geist zu stoßen, so war, daß die Glasfugel klirrend an die Decke flog und die morsche, rauchgeschwärzte Hanssammur abriß.

Gottlob hing ich die Kugel, unbemerkt von älteren Späheraugen, rechtzeitig auf und kasselte sie schnell mit einem neumodischen Nähmaschinenladen an den Haken in der Balkenlage.

„Lange hält das nicht“, sagte mein älterer Bruder neben mir und sachverständig. So klug war ich schon selbst und ich hatte mir heimlich vorgenommen, zu gelegener Zeit den Nähladen durch eine hausgemachte, nagelneue Hanssammur zu ersetzen. Denn es hätte

ein unausdenkbares Unheil gegeben, wenn uns der Heilige Geist eines Wozgens oder Abends in die volle Suppenschüssel gefallen wäre.

Das durfte nimmer geschehen. Nicht lange nach dem beschriebenen Zusammenprall mit der Glasfugel über dem Esstisch geht die Stubentür auf, und ein schöner, feiner Mann mit blondem Vollbart und lustigen Augen steht lachend im Türschwamm. Und ehe er die Frage vollenden kann, ob wir ihn noch kennen, hängen wir jubelnd an seinen Rockschößen: „Der Vetter! Der Vetter!“

Es war der Vetter aus der Stadt, meines Vaters Bruder, damals noch Junggeselle und ein reicher Kaufmann dazu, für uns wie für die Dörfler der Inbegriff aller irdischen Vollkommenheit. Ich hatte keinen schärferen Wunsch, als selbst einmal ein solcher Vetter zu werden, der den Kindern immer Gutes bringt, wenn er an Festtagen seine ländlichen Verwandten besucht. — Ueber dem Vetter und den guten Dingen, die er uns mitgebracht hatte, vergah ich das Abenteuer mit der Glasfugel und gedachte auch der blauen Brute nicht mehr, die ich als Judent schmertzliche Erinnerung an der Stierne trug von dem Zusammenstoß.

Wunsch-Berandende der Frauengruppe
Berandende im Auftrag der NS-Freie Wert-
temberg von Oens Reubins (Mm a. D.)

Schwäbische Chronik

Mitt. 6. Juni. (Zuchthaus für Mutter und Sohn.) Die gestrige Verhandlung vor dem Schwurgericht entrollte wieder ein recht böses Familienbild. Die 64 Jahre alte Katharina Schlicher von Wain M. Laupheim, Mutter von 13 Kindern, vor denen noch acht leben, hatte sich wegen vorfälliger Brandstiftung und Verhinderung der Verurteilung zu verantworten. In der Nacht vom 11. auf 12. April schlich sie auf den Dachboden ihres Wohn- und Stallgebäudes und zündete dort. Danach legte sie sich wieder in das Bett, bis ihr Sohn Ernst, der mitangeklagt ist, kam, und die Eltern wachte. In der Familie gab es viel Streit wegen des mitangeklagten 35 Jahre alten, von seiner Frau getrennt lebenden Sohnes Ernst, den der Vater absolut aus dem Hause haben wollte. Die Mutter behauptete, daß ihre 37jährige Ehe ein Martyrium gewesen sei. In der Verhandlung wollte die Mutter die ganze Schuld auf sich nehmen, wenn nur dem Sohne nichts geschehe. Die Beweisaufnahme gestaltete sich aber so, daß das Gericht die Mutter zu der gefälligen Mindeststrafe von einem Jahr und dem Sohn zu einem Jahre drei Monaten Zuchthaus je wegen gemeinschaftlich verübter Brandstiftung verurteilte.

Vom Nied. 6. Juni. (Unter Nordverdacht verhaftet.) Wie schon berichtet, wurde letzten Sonntag der 33jährige Bäckermeister Joseph Haunfelder vor seinem Hause in Hainstetten mit verhältnismäßig schwerer Schädeldrüse tot aufgefunden. Nun ist es gelungen, Licht in den geheimnisvollen Verfall zu bringen. Die Sezierung der Leiche Haunfelders ergab, daß Haunfelder offenbar mit einer Gabe erschlagen wurde. Unter dem dringenden Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben, wurde der 24 Jahre alte Matthias Schwab von Hainstetten festgenommen. Als Grund zu der Verhaftung nimmt man an, daß Schwab sich in das Besitztum seines Opfers bringen wollte.

An die ehemaligen Offiziere!

Der Leiter der Abteilung Offiziersversorgung bei der Reichsdienststelle der NSDAP, Oberst a. D. von Rauch, erklärt an alle ehemaligen Offiziere einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Im Frühjahr 1933 wurde unter Auflösung der zahlreichen früheren Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Verbände ein einziger einheitlicher Kriegsopferverband, die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung e. V., gebildet. Es sollte dadurch sowohl dem früheren nicht nur unerfreulichen, sondern auch schädlichen Leben- und -leiden - Gegeneinanderarbeiten der alten Verbände ein Ende bereitet, als auch dem Zusammengehörigkeitsgefühl aller Frontkämpfer, einschließlich der Angehörigen der auf dem Felde der Ehre gefallenen und später verstorbenen Kameraden Ausdruck gegeben werden. Die früheren großen Offiziersverbände - D.O., R.D., M.O., R.O. - waren der Ansicht, daß die alten Offiziere bei diesem Zusammenbruch nicht abseits stehen dürften und wiesen ihre Mitglieder an, ebenfalls der NSDAP beizutreten. Der NSDAP trat dieser Auffassung bei und gab entsprechende Anweisungen.

Inbegrifflicherweise stehen jedoch zahlreiche Offiziere und Offizierswitwen heute noch abseits von der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung. Es ergeht daher an diese nochmals der Aufruf zum Beitritt zur NSDAP, d. h. zur Nationalsozialistischen Vereinigung der Frontsoldaten und Kriegsopfer, einschließlich ihrer Hinterbliebenen.

Für den Beitritt sprechen a) Materielle Gründe. Die NSDAP ist neben dem Reichstreuebund der ehemaligen Berufssoldaten der einzige gesetzlich zugelassene Verband, der versorgungsberechtigte ehemalige Angehörige der alten und der neuen Wehrmacht und ihrer versorgungsberechtigten Hinterbliebenen vor den Versorgungs- und Spruchbehörden der Reichsregierung vertreten darf. b) Vor allem aber ideale und politische Gründe: Durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist der Wehrgehende zu neuem Leben erweckt worden. Es gilt ihn weiter zu vertiefen und in alle Volkstriebe zu tragen. Hierzu ist der ehemalige Offizier in erster Linie berufen. Die NSDAP ist die größte Vereinigung der Frontkämpfer des Weltkrieges. Ihre Mitglieder verstehen es nicht, warum der Offizier, der im Kriege ihr Führer war und in enger Schützengrabengemeinschaft Freude und Leid mit ihnen geteilt hat, in seiger Zeit sich abseits von ihnen hält. Man schließt daraus außerdem irrtümlicherweise vielfach, daß der

Offizier dem Gedanken der Volksgemeinschaft und somit der nationalsozialistischen Bewegung fern oder gar feindlich gegenübersteht. Wir bitten daher, daß alle ehemaligen Offiziere sich der in der NSDAP zur Verwirklichung gedachten Gemeinschaft aller Frontkämpfer anschließen und dadurch an der großen Aufbauarbeit der NSDAP teilnehmen.

Stand der Früchte in Württemberg anfangs Juni

Der Entwicklung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen war das Wetter der ersten 3 Wochen im Monat Mai nicht günstig. Zusammen mit dem überwiegend kühlen Wetter des Monats April bewirkte die langdauernde Kälte des Monats Mai ein Zurückbleiben aller Kulturpflanzen davor, daß ihr Stand heute um rund 2 Wochen gegenüber gewöhnlichen Jahren zurück ist. Meistens auch die Winterfrüchte sind über den Winter gekommen, die Sommerfrüchte sind schon aufgelaufen sein - der Frost hemmte ihr Wachstum. Auch an den Weizen, die im April gut angefaßt hatten, sind die Folgen des Kälteeinbruchs festzustellen; die Großspitzen sind erfroren, die Blätter weiß, die Wiesen sind im Liebe gehemmt. Der Stand des Klee ist wechselnd, selten aber gut; weitere Flächen mußten wegen des Kleeerfrierens umgepflügt werden. Die Kartoffeln sind zum großen Teil noch nicht



ausgegangen, manchenorts mußten sie unter Umständen in den Boden gebracht werden, die ein Auslaufen erschwerten, in anderen Gegenden sind sie überhaupt noch nicht im Boden. Rübren mußten verschiedentlich nachgefaßt werden. Zuckerrüben werden in ihrem Wachstum durch den Kälteeinbruch geschädigt.

In welchem Ausmaß der Frost den Obstbäumen geschadet hat, läßt sich noch nicht mit Sicherheit übersehen, doch scheint es, als hätte er das Steinobst mehr geschädigt als das Kernobst, und hier wiederum die Birnen mehr als die Äpfel. Auch die Weinberge haben, jedoch nicht allgemein, meist in den tieferen Lagen, unter dem Frost gelitten. Daß es dem günstigeren Wetter des letzten Drittels im Monat Mai gelungen ist, Schäden der Trockenheit und des Frostes zu heilen, ist anzunehmen. Ein bestimmtes Urteil aber ist darüber noch nicht abzugeben.

Gleich gut wie vor einem Monat wird der Stand nur bei Winterroggen und Gerste beurteilt, ungünstiger dagegen bei allen anderen Getreidearten und bei Klee, Luzerne und bei den Wiesen. Außer Drahtwurmern bei Getreide und Kästern bei Rübren sind keine anderen Schädlinge im besonderen Maße aufgetreten. Nach der Nachweisung über den Saatenstand zu Anfang des Monats Juni 1935 waren die Begutachtungsergebnisse in Württemberg, wenn 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering bedeutet, für Winterroggen 2,3, Sommerroggen 2,7, Winterweizen 2,5, Sommerweizen 2,6, Dinkel (auch mit Weizenmischung von Roggen oder Weizen) 2,5, Wintergerste 2,6, Sommergerste 2,7, Hafer 2,8, Erbsen aller Art 2,8, Kleebohnen 2,7, Wicken 2,7, Spätkartoffeln 3,0, Frühkartoffeln 2,9, Zuckerrüben 3,2, Futterrüben (Müncherrüben) 3,2, Kohlrüben 3,1, Mohrrüben 3,1, Raps und Rübren 2,6, Flach (Wein) 2,6, Klee (auch mit Weizenmischung von Gerst.) 3,4, Luzerne 2,7, Wiesen ohne Bewässerungsanlagen 3,0, Bewässerungswiesen (Riechweiden) 2,8, Viehwiesen 2,9, Äpfel 2,3, Birnen 2,6, Weinberge 3,3.

5000 RM. kommen an den richtigen Mann

Haupttreffer wurde von Arbeitern gezogen

Stuttgart, 6. Juni. Heute nachmittag um 5 Uhr wurde bei dem Losverkauf Nr. 143 der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie auf das Los Nr. 332 274 der Betrag von 5000 RM. (fünftausend RM.) gezogen. Der braune Glücksmann beland sich um diese Zeit in der Gastwirtschaft August Kidelin in der Seidenstraße. Die Wirtin selbst zog zunächst ein Los und gewann hiermit 1 RM. Erfreut über diesen kleinen Glückfall, nahm sie zwei weitere Lose, die jedoch Rieten waren. Und nun kommt der merkwürdige Fall. Die Wirtin, eine echte Stuttgarterin, hatte eine Ahnung, daß sie heute noch eine glückliche Hand haben würde. Sie zog ein weiteres Los und forderte einige im Lokal anwesende Gäste auf, sich mit je 10 Pfennig an den Losen zu beteiligen. Die Gäste, vier Arbeiter der Firma Bosch AG, willigten ein, um so mehr als der Kleinrentler heute noch stellenlosen Volksgenossen zu Arbeit und Brot hilft.

Die Freude ist wohl kaum zu beschreiben, als sich bei Öffnung des Loses herausstellte, daß das Los den Betrag von 5000 RM. gewann. Wohl niemals hat Fortuna glücklicher gewaltet, als in diesem Moment. Im wahrsten Sinne des Wortes ist dieser Gewinn Volksgenossen zugut gekommen, die die harte Schule des Lebens von Grund auf durchgemacht haben. Wir überlassen es dem freundlichen Leser auf Grund nachstehender Personalien, sich selbst ein Urteil zu bilden. Erster Gewinner: Witwe mit 2 Töchtern, 60 Jahre alt, Metallschleifer bei der Fa. Bosch, lebt von der Hände Arbeit.

Zweiter Gewinner ist 58 Jahre alt, hatte am Tage der Ziehung seinen Geburtstag, an welchen er mit vier verehrten Freunden denken wird. Ist ebenfalls bei der Fa. Bosch als Packer tätig, verheiratet, Vater von 3 Kindern, darunter einen Sohn, der 5 Jahre arbeitslos war. Er selbst ist schwer unglücklich bedingt.

Dritter Gewinner: 52 Jahre alt, Maschinenarbeiter, verheiratet, 3 Kinder, es selbst ist Kriegsinvalid.

Vierter Gewinner: 50 Jahre alt, 3. Pl. Packer der Fa. Bosch, Kriegsbeschädigter, verheiratet, 1 Kind, war 2 Jahre arbeitslos und hat erst durch das große Arbeitsbeschaffungsprogramm unseres Führers wieder Arbeit bekommen.

Fünfte Gewinnerin ist die Wirtin zum Bürgerhädt in der Seidenstraße. Auch sie hat des Lebens Glück kennen gelernt und ist Mutter von 2 Kindern.

Der Losverkauf hat nicht veräußert, aus Anlaß des freundlichen Ereignisses einige schliche Worte an die glücklichen Gewinner zu richten und zum Schluß betont, daß ihnen der Führer durch sein Werk zu Glück und Arbeit verholfen hat.

Inermäßig werden die braunen Glücksmänner im Sinne der Volksgemeinschaft weiterhin tätig sein und die Glückseligkeit andeuten. Der erste große Gewinn ist gezogen. In dieser Serie befinden sich weitere 40 Gewinne zu RM. 500. —. Ein weiterer Gewinn von RM. 5000. — und noch der Haupttreffer von RM. 10 000. —. Ganz abgesehen von den Gewinnen von RM. 100. — abwärts.

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe von Helene Nordert

Verbreitung durch Verlagsanstalt Wenz, Neudorf u. a.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Eitel ruhete, befreit aufatmend, an seiner Brust. Ihm die Hände auf die Schultern legend, lang sie mit leiser Stimme:

„Nun bist du mein, nun geh mit mir, nun bist du mein auf Leben und Tod!“

Ungeflüm preßte er immer wieder seine Lippen auf ihren Mund.

Und sie, die daran dachte, daß die Zahl Leben auf eine arme „Eins“ zusammenschumpfen müsse, überschüttete ihn mit ihrer heftigsten Zärtlichkeit.

Im Waldhause wickelten sich die Dinge weniger kümmerlich ab.

Bewundert ging Frau von Gregori ihrer Grobriente entgegen.

Professor Altmann zog tief den Hut. Er stellte sich vor. „Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich wie ein Räuber in Ihre Einsamkeit eindringe.“

Mit wenigen Worten hatte er ihr keine Absicht mitgeteilt.

Aberrast hob Frau von Gregori den Kopf.

„Sie sind ein Gast des Fürsten Herbligstein, Herr Professor?“

„Jawohl, gnädige Frau!“

Und dem sollte sie nun den Wunsch abschlagen, ganz abgesehen davon, daß es für Mariene eine Ehre war, von Professor Altmann gemalt zu werden?

Nachdenklich schloß sie über die blaue Seide ihres Kleides. „Ich will die Mutter Marienes fragen, Herr Professor. Müssen Sie, bitte, eintreten!“

Professor Altmann verbeugte sich. „Danke sehr. Ich möchte gerne hier draußen den Bescheid abwarten.“

„Bitte!“

Mariene bot ihrem Gast einen Platz an. Sie fand großes Gefallen an dem Mann mit dem energischen Gesicht und den warmen Augen.

Frau von Gregori kam nicht allein zurück. Ihre Nichte begleitete sie mit allen Zeichen einer großen Erregung im Gesicht.

Die Vorstellung ihrer Tante unterbrechend, begann sie sofort:

„Nein, Herr Professor, nein! Ich will nicht, daß Mariene gemalt wird.“

„Darf ich um den Grund für diese Abweisung fragen, gnädige Frau?“

„Kühl, sachlich, begann der Künstler seine Kriegsfahrt.“

„Das Kind soll vom Hause nicht fort.“

„Ich möchte es nur im Walde, also in Ihrer nächsten Nähe, malen.“

„Ich wünsche keinen Verkehr.“

Dart, unfreundlich rief sie diese Worte hervor.

„Ich würde nie Ihre Ruhe stören, gnädige Frau.“

Frau von Gregori versuchte einzulenkten.

„Sieh, Leonie, der Herr Professor ist ein lebenserfahrener Mann, er wird all deinen Wünschen gerecht werden und die Kunst ist jenseits ein Trost, oft die einzige Freude, du solltest ihr keine Steine in den Weg legen.“

„Gnädige Frau, ich sah Ihr Kind — mitten im Walde, die schönen Tiere als seine Gespielen; ich möchte dieses friedliche Bild der Welt zeigen, die im Hasen und Jagden vergeht, welche Willkür die Ruhe, der Frieden ist.“

Frau Kron schloß die Augen. Ein Willküriges Gut! Sie besah es seit langen Jahren nicht mehr. Man hatte es ihr gestohlen. —

O, wie das alles frisch und unvergessen vor ihr stand, — in ihr brannte.

Wider Willen fiel eine Träne aus ihrem Auge.

Mariene legte ihren Arm um die Schultern ihrer Mutter.

„Kamal!“ Jähhaft bittend klang die Stimme.

Frau Kron hob ihr Kind von sich.

„Geben Sie mir Ihr Wort, Herr Professor, daß niemand erfährt, wo Mariene lebt, wie sie heißt.“

Professor Altmann schlug in die dargereichte Hand ein. „Geheim!“

Frau Kron entfernte sich wortlos.

Über Marienes Gesichtchen glitt ein Schimmer grenzenloser Freude.

„Wann wollen Sie beginnen?“ fragte Frau Gregori.

„Wenn Sie und das gnädige Fräulein es gehalten, morgen und zwar auf der Blöße, wo ich Fräulein Mariene heute zum erstenmal sah.“

„Was soll ich anziehen?“

Altmann sah lächelnd auf das schöne Mädchen.

„Das Gleiche, wie heute. Ich kann mir keine schönere Farbe als weiß für Sie denken.“

„Und ich komme mit, Herr Professor! Werden Ihnen immer eine kleine Erfrischung mitbringen.“

Altmann erhob sich.

„Sie sind zu liebenswürdig, meine Gnädigste.“

Er küßte der alten Dame galant die Hand.

„Richt wahr, Sie nehmen nur freundliche Erinnerungen von hier mit?“

„Wie könnte ich anders! Das Leben ist nicht für jeden Menschen gleich schwer.“

Mit einem warmen Händedruck schied man von einander.

Im Walde traf er seine Begleitung.

„Gewonnen!“ rief er schon von weitem.

Man gratulierte ihm.

„Jetzt muß ich den Fürsten um Verlängerung seiner Gastfreundschaft bitten.“

„Die er Ihnen mit Vergnügen gewähren wird.“ vollendete die Komtesse.

Die Prophezeiung erfüllte sich.

(Fortsetzung folgt)

Umbildung des englischen Kabinetts vollzogen

Macdonald wurde Vordpräsident, Hoare Außen-, Simon Tennen- und Hallifax Kriegsminister

London, 7. Juni.

Die seit langem erwartete Umbildung des englischen Kabinetts wurde am Freitag vollzogen. Ministerpräsident Macdonald reichte dem König gegen 10 Uhr sein Rücktrittsgesuch ein, das angenommen wurde. Eine Stunde später wurde der Führer der konservativen Partei, Baldwin, vom König empfangen und mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Da der Plan, die Regierung umzubilden, schon seit Wochen feststand, vermochte Baldwin noch im Laufe des Nachmittags im Buckinghampalast die fertige Kabinettsliste vorzulegen. Gegen 17.30 Uhr erhielten die Minister vom König bereits die neuen Amtsiegel ausgehändigt.

In der Downingstreet und am Buckinghampalast hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die die An- und Abfahrt der Minister mit Interesse verfolgte.

Die neue englische Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident und erster Lord des Schatzamtes: Stanley Baldwin, Vordpräsident des Geheimen Rates: Ramsay MacDonald, Schatzkanzler: Neville Chamberlain, Vorkanzler: Viscount Halifax, Innenminister und Stellvertreter des Ministerpräsidenten im Unterhause: Sir John Simon, Außenminister: Sir Samuel Hoare, Vordiensteigehalter und Vertreter der Regierung im Oberhause: Lord Londonderry, Kriegsminister: Lord Halifax, Luftfahrtminister: Sir Philip Cunliffe-Lister, Minister für Indien: Lord Jelland, Minister für Schottland: Sir Godfrey Collins, Kolonialminister: Malcolm MacDonald (der Sohn Ramsay MacDonalds), Präsident des Handelsamtes: Kunciman, Dominienminister: Thomas, Erster Lord der Admiralität: Sir Bolton Forbes-Monell, Minister ohne Geschäftsbereich (für Angelegenheiten des Völkerbundes): Anthony Eden, Minister ohne Geschäftsbereich: Lord Cufface Percy, Landwirtschafts- und Fischereiminister: Walter Elliot, Unterrichtsminister: Oliver Stanley, Gesundheitsminister: Kingsley Wood, Arbeitsminister: Ernest Brown, Staatskommissar für öffentliche Arbeiten: Denham Gore, Postminister: Major Dixon (Major Dixon wird nicht dem eigentlichen Kabinettsmitglied angehören).

Wie aus dieser Liste hervorgeht, treten fünf neue Männer in das Kabinet ein: Lord Jelland, Malcolm MacDonald, Anthony Eden (der bisher ebenfalls kein Kabinettsmitglied hatte), Lord Cufface Percy und Ernest Brown. Aus dem bisherigen Kabinetts MacDonald scheiden folgende Persönlichkeiten aus: Lord Sankey, Sir John Gilmour und Sir Hilton Young. Sir Hilton Young ist die Würde eines Peers verliehen worden.

Männer des neuen Kabinetts

London, 7. Juni. Ministerpräsident Baldwin, der im August 68 Jahre alt sein wird, gehört dem Unterhause seit 1908 an. Nach dem Kriege begab er sich in seiner Eigenschaft als Schatzkanzler zur Fundierung der britischen Kriegsschulden nach Amerika. Er wurde 1923 zum erstenmal Ministerpräsident und war nach der ersten Labour-Regierung erneut Chef des Kabinetts von 1924-1929. In diesem Zeitraum wandte sich England endgültig der Schutzpolitik zu.

Der als Nachfolger Sir John Simons zum Außenminister ernannte Konservative Sir Samuel Hoare wurde am 21. 2. 1880 geboren. Er hat seine Erziehung in Harrow und Oxford genossen und wurde im Jahre 1906 Privatsekretär des damaligen Kolonialministers. Im Jahre 1920 wurde Hoare in den Kronrat berufen. Von 1922 bis 1929 war Hoare in den verschiedenen Kabinettslisten Luftfahrtminister. Von 1930 bis 1931 hatte er das Amt eines Schatzmeisters der konser-

vativen Partei inne. In der nationalen Regierung Macdonalds war Hoare seit dem Jahre 1931 ununterbrochen Staatssekretär für Indien. Bei der Durchkämpfung der Indienvorlage, die vor wenigen Tagen im Unterhause in dritter Lesung verabschiedet wurde, hat Hoare seine Umsicht und seine Fähigkeiten bei mehr als einer Gelegenheit bewiesen können. U. a. war er Teilnehmer an der indischen Round-Table-Konferenz. In außenpolitischer Hinsicht ist Hoare so gut wie gar nicht hervorgetreten.

Der neue Kriegsminister Lord Halifax ist 64 Jahre alt, war 1921 Unterstaatssekretär des Kolonialministers und später Unterrichts- und Landwirtschaftsminister. Seit 1932 hat er den Posten des Unterrichtsministers inne.

Der neue Kolonialminister Malcolm MacDonald, ein Sohn des bisherigen Ministerpräsidenten, ist 34 Jahre alt und war unter der vergangenen Regierung Unterstaatssekretär im Dominienministerium.

Der Minister ohne Geschäftsbereich Lord Cufface Percy hat eine zeitlang im diplomatischen Dienst gestanden und war von 1924 bis 1929 Unterrichtsminister. Er ist der Verfasser mehrerer Bücher über Politik und Diplomatie. Percy wurde 1887 geboren.

Der neue Arbeitsminister Ernest Brown gehört dem Unterhause seit 1927 an. Er ist bekannt als ein Latenzprediger der Baptisten.

Ausfall zur Singitagung des DDA

Marienburg, 7. Juni.

Die diesjährige Singitagung des Volksbundes für das Deutsche Ausland wird mit einer Beteiligung von etwa 50 000 deutschen Volksgenossen aus dem Reich und aller Welt die größte volksdeutsche Kundgebung sein, die je erlebt wurde. Sie wird fern von aller Staatspolitik und getreu den Richtlinien des DDA, die die Pflege der Gemeinschaft des deutschen Volkes zur schärfsten und edelsten Aufgabe machen und ein kraftvolles Bekenntnis sein zu den 35 Millionen Volksgenossen jenseits der Grenze. Der Reichsführer des Volksbundes, Dr. Steinacher, lehnt mit folgenden Worten jede Politik des DDA ab: „Der DDA will keinen Staat angreifen, keine Grenze verschieben, keine Regierung stützen, keine Veränderungen anzetteln. Staatliche Gebietsänderungen und Verträge liegen auf einer anderen Ebene, aber der DDA kennt keinen Verzicht auf Volkstum!“

Zug überfährt Kraftwagen

Zwei Tote, ein Schwerverletzter

München, 7. Juni. Am Freitag nachmittag überfuhr auf der Eisenbahnstrecke Regensburg-München ein Dampflokomotiv ein von der freien Strecke zurückkehrender Arbeitszug auf der Ueberfahrt der Reichsstraße München-Ingolstadt einen Personenkraftwagen. Von den Insassen des Kraftwagens, der vollständig zertrümmert wurde, wurde der 40jährige Kaufmann Ludwig Sondermann aus Essen und eine Frau Hedwig Stoffers getötet. Erich Stoffers, zunächst ebenfalls noch unbekannter Herkunft, erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde in das Schwabinger Krankenhaus nach München übergeführt. Die Lokomotive und zwei Wagen des Arbeitszuges entgleisten und stürzten um. Bahnpersonal wurde nicht verletzt. Das Gleis Regensburg-München ist für mehrere Stunden gesperrt. Nach Angaben eines Augenzeugen soll der Lenker des Kraftwagens versucht haben, mit sehr hoher Geschwindigkeit die Ueberfahrt noch vor den eben niedergehenden Schranken zu überqueren.

Todesurteil gegen Raubmörder

M. M., 6. Juni. In der heutigen Verhandlung des Schwurgerichts wurde der 27 Jahre alte ledige, vielfach vorbestrafte Bruno Weighaupt, geboren in Neusta, wohnhaft in Crisdorf, Kreis Kiedlingen, zum Tode verurteilt.

In der Nacht vom 9. zum 10. Februar 1935 folgte der Angeklagte dem Entschluß, sich durch einen Diebstahl Geld zu beschaffen. Er begab sich deshalb zu dem außerhalb Crisdorf gelegenen Haus der 72 Jahre alten, alleinstehenden, ledigen Argentinia König. Dort stieg er im Erdgeschoß ein Fenster ein und stieg in die Wohnstube. Der Angeklagte war dabei von vornherein entschlossen, die König aus dem Leben zu schaffen, falls sie aufwachen und ihn erkennen würde. Während er die Wohnstube nach Geld durchsuchte, hörte er, daß Frau König in ihrer Schlafstube nicht machte. Er bewaffnete sich nun zunächst mit einem Brotmesser, das er in der Tischschublade vorgefunden hatte, und öffnete dann die Tür zur Schlafstube. Als er wahrnahm, daß Frau König ausgerichtet im Bett lag, stürzte er sich auf sie und drückte ihr den Hals zu. Er kniete dabei auf sein Opfer und

fühlte gelegentlich nach dem Puls der rechten Hand der armen Frau, um festzustellen, ob der Tod noch nicht eingetreten sei. Schließlich verfuhr er der Ermordeten noch einige wichtige Tritte mit dem bestiehlsten Fuß ins Gesicht. Er durchsuchte dann die Wohnung weiter und nahm etwa 20 Mark Bargeld und 4-5 Schachteln Zigaretten an sich. Darauf verließ er die Wohnung und schloß die Fensterläden wieder, damit man nicht so rasch dahinterkomme.

Die Sachverständigen hielten den Angeklagten nicht für geisteskrank, sondern voll verantwortlich für seine Tat. Weighaupt sprach während der Verhandlung kaum ein Wort und verzog auch keine Miene, als der Vorsitzende verkündete: Der Angeklagte wird wegen eines Verbrechens des Mordes in Tateinheit mit einem Verbrechen des schweren Raubes mit Todesfolge zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebensdauer aberkannt. Er hat die Kosten zu tragen.

Prof. Dr. Wilhelm Schient, bisher Ordinarius für Chemie an der Universität Berlin, hat den an ihn ergangenen Ruf an die Universität Tübingen angenommen und ist bereits zum Ordinarius für technische Chemie an der Tübinger Universität ernannt worden.

Gottesdienstanzeiger

Evang. Landeskirche

Pfingstfest den 9. Juni 1935

(Opfer zur Unterstützung von Kirchengemeinden und Liebederken im In- u. Ausland.)
Neuenbürg. 10 Uhr Predigt (Joh. 14, 15-21; Lied 332). Delan Strebel. Anschließend Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr Kinderkirche im Gemeindehaus. Abends 8 Uhr Predigt. Stadtvicar Bader. Pfingstmontag 10 Uhr Predigt. Delan Strebel. Waldernbach. Pfingstfest 10 Uhr Predigt.

Wildbad. 9.30 Uhr Predigt (Text: Joh. 14, 15-21; Lied 238). Stadtpfarrer Dauber. Feier des hl. Abendmahls mit eingefügter Beichte. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 8 Uhr Abendgottesdienst. Stadtvicar Bader. Das Opfer ist für bedürftige ev. Kirchengemeinden bestimmt. Pfingstmontag 9.30 Uhr Predigt: Stadtvicar Bader. Donnerstag den 13. Juni, 4 Uhr Bibelstunde im Katharinenstift.

Sprockenhahn. Pfingstfest 9.15 Uhr Predigt mit anschließender Christenlehre: Bader.
Gerrenald. 10 Uhr Predigt (Text: Joh. 14, 15-21; Lied 232). Der Kirchendirektor Angt: „Deiliger Geist“ von Baumann. Anschließend Beichte und hl. Abendmahl. Pfingstmontag 10 Uhr Predigt (Text: Jesaja 66, 26, 27; Lied 239).

Vernbach. 8 Uhr Predigt. Pfingstmontag 1 Uhr Predigt und Erbauung.
Virtenfeld. 10 Uhr Festgottesdienst. 11 Uhr Kinderkirche. 11.30 Uhr Abendgottesdienst mit Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Am Pfingstmontag, 10. Juni, 10 Uhr Predigtgottesdienst. Am Mittwoch, 12. Juni, 10 Uhr Bibelstunde (Sonntag). Am Donnerstag, 13. Juni, 10 Uhr Bibelstunde (Gemeindehaus).

Schönbürg. 8 Uhr Gottesdienst in Viehseldberg: Pfarrer Kaiser. 10 Uhr Gottesdienst in Heilsloh: Parochialvikar Stumpf. 10 Uhr Gottesdienst in Schönbürg: Pfarrer Kaiser. 11 Uhr Feier des hl. Abendmahls. 7 Uhr Abendgottesdienst in Schönbürg: Stadtpfarrerverweser Stehner-Bad Liebenzell. Pfingstmontag, 10. Juni, 10 Uhr Gottesdienst in Schönbürg: Parochialvikar Stumpf.

Grätenhausen. Vor dem Predigtgottesdienst: Anmeldung zum hl. Abendmahl in der Sakristei. 10 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Bauer. 11 Uhr Beichte und hl. Abendmahl (Beichte des gesamten Kirchspiels). 12 Uhr Pfingstfeier der Kinderkirchen des

Kirchspiels. 8 Uhr abends Abendandacht in Neubach (Schule): Vikar Kaul. Pfingstmontag, 10. Juni, 10 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Ved-Ottenhausen.

Evang. Freikirchen

Bischöfliche Methodistische Kirche. Pfingstfest vorm. 10 Uhr Festgottesdienst in Neuenbürg, Calmbach und Götzenhausen; 2 Uhr in Döfen, 10 Uhr in Ottenhausen. Wochenbibelstunden: Dienstag in Neuenbürg, Mittwoch in Calmbach.

Evangel. Gemeinshaft „Grüner Wald“, Gerrenald. Pfingstsonntag vorm. 9.15 Uhr; Festpredigt; abends 8.15 Uhr: Gottesdienst. Prediger Bader. Berlin. Pfingstmontag, 9.15 Uhr: Pfingstandacht.

Verienheim Vorkant. Pfingstsonntag 6 Uhr Frühgottesstunde. Nachm. 3 Uhr: Festpredigt. Prediger Bader.

Katholische Gottesdienste

Pfingstfest, 9. Juni

Neuenbürg. 9 Uhr Predigt und Hochamt mit feierlichem Schlußgebet. 7.15 Uhr Andacht zum hl. Geist vor ausgelegtem Allerheiligsten. Beichtgelegenheit: Samstag abends von 5 Uhr an, am Fest in der Frühe von 1/2 7 Uhr an. hl. Kommunion am Pfingstfest und am Pfingstmontag von 1/2 8 Uhr an bis zum Amt um 9 Uhr. Pfingstmontag, 10. Juni: 9 Uhr Hochamt.

Virtenfeld. Pfingstfest, 9. Juni, 10.30 Uhr Predigt und Singmesse.
Gerrenald. Pfingstfest und Pfingstmontag: 10.00 Uhr Predigt und Amt. Beichtgelegenheit vor Beginn des Hauptgottesdienstes.

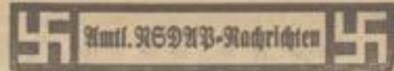
Wildbad. 7 und 8 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Predigt und Hochamt mit sakramentalen Schlußgebet. Abends 6 Uhr feierliche Vesper. Pfingstmontag, 10. Juni, 7 und 8 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Predigt, Amt und Andacht. Werktags 7 Uhr hl. Messe. Beicht: Samstag nachm. von 4 Uhr an, Sonntag und Feiertag in der Frühe, Werktags vor der hl. Messe. Kommunion: Sonntag und Werktag vor und während der hl. Messe und des Amtes.

Schönbürg. 7.30 Uhr Frühmesse, 9.00 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. Pfingstmontag wie am Pfingstsonntag. An den übrigen Tagen der Woche: 8 Uhr hl. Messe. Beichtgelegenheit: Samstag: 4.30 bis 5.30 Uhr (Fr. Dentler); Sonntag: Vor den hl. Messen (Fr. Dentler); Montag: Vor den hl. Messen (Fr. Dentler). Täglich: Vor den hl. Messen (Fr. Dentler).

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 9. Juni		Montag, 10. Juni		Dienstag, 11. Juni		Mittwoch, 12. Juni	
6.00 Galenkonzert	22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht	6.00 Galenkonzert	18.50 „Mozart auf der Reise nach Venedig“	6.00 Choral - Morgenlob	12.15 Mittagskonzert	8.10 Gumnacht	
8.00 Zeitangabe, Wetterbericht	22.30 Tanzst. und Sportbericht	8.30 Zeitangabe, Wetterbericht	18.45 Sportbericht	Wetterbericht	14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“	8.30 Jungfrauenkonzert	
8.05 Gumnacht	24.00-2.00 Streich- und Blasmusik	8.35 Gumnacht	20.00 Die Jubelstunde und die Heimkehrer ein kräftiger Deutsches	Gumnacht	15.00 Bekanntgabe der Termine „Wiederkehrer aller Frontsoldaten“	9.00 „Neud und Altes, das Hüter wissen müssen“	
8.25 Vesper, hör auf		8.45 Zehnsonnen	22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht	8.30 Frühkonzert	15.15 Himmelmunde	9.15 Zehnsonnen	
8.45 Zehnsonnen		9.00 Choralbläser	22.30 Jungbericht vom traditionellen Festum des DDA in Hohenberg	8.30 Wasserhandmeldungen	15.45 Tierkunde	11.00 „Gumme und Vllus“	
9.00 Katholische Morgenfeier		9.45 Teutisches Schachklub	22.40 Ganzharmonika	8.30 Gumnacht	16.00 Gumnacht	12.00 Mittagskonzert	
9.45 Reichsmodekettwettbewerb und Danzveranstaltungen 1935		10.15 Georg Schmückli liest aus seinem Gedichtband	23.00 Tanzmusik	8.30 Jungfrauenkonzert	17.00 Radmittagskonzert	12.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten	
10.00 Deutsche Feierkunde der Götter		10.30 Ubersetzer	24.00-2.00 Radkonzert	8.30 Gumnacht	17.30 Französischer Sprachunterricht	12.15 Mittagskonzert	
10.30 Morgenfeier		11.20 Arielland von Schirz Enel		8.30 Gumnacht	18.30 „Aler erachtet die Wirtschaft“	12.15 Mittagskonzert	
11.15 Kammermusik		12.00 Mittelstunde		8.30 Gumnacht	19.00 „Blasmusik“	12.15 Mittagskonzert	
12.00 Schachklubkonzert		14.45 Reichsmodekettwettbewerb und Danzveranstaltungen 1935		8.30 Jungfrauenkonzert	19.00 „Blasmusik“	12.15 Mittagskonzert	
14.00 „Gummereisen und Hölzer“		15.00 Tanzmusik		8.30 Jungfrauenkonzert	21.45 „Mäxchen“	12.15 Mittagskonzert	
15.00 „Einand in die Ferne...“		16.00 Radmittagskonzert		8.30 Jungfrauenkonzert	22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht	12.15 Mittagskonzert	
16.00 Kleemannisches Gumnachtmusik		18.00 „In Pfingsten in der Reichshalle“		8.30 Jungfrauenkonzert	22.30 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht	12.15 Mittagskonzert	
17.00 Radmittagskonzert		18.15 Nachhause und dem Festkonzert des Sauerländer Verbands deutscher Sängerverbindungen		8.30 Jungfrauenkonzert	22.30 Operettenspektakel	12.15 Mittagskonzert	
18.00 Helmut in Schramberg				8.30 Jungfrauenkonzert	24.00-2.00 Radmusik	12.15 Mittagskonzert	
18.30 Waldmusik				8.30 Jungfrauenkonzert		12.15 Mittagskonzert	
18.45 Tannen und Sport - haben das Wort				8.30 Jungfrauenkonzert		12.15 Mittagskonzert	
20.00 „Zammerzell und Kniele“				8.30 Jungfrauenkonzert		12.15 Mittagskonzert	
21.30 „Gottlieb Kallhaus“				8.30 Jungfrauenkonzert		12.15 Mittagskonzert	

Mus dem Heimatgebiet



N. J. - W. - S. d. M. - M.

Vorausichtige Witterung für Sonntag und Montag: Zwar zeitweilig aufheiterndes, aber kein ganz befriedigendes Wetter in Aussicht.

In alle Volksgenossen!

Pfingsten ist der Tag der Wanderungen. Mehr als sonst besteht deshalb die Gefahr, daß beim Absteigen im Freien oder durch Wegweiser von brennenden Ärgereisen usw. Waldbrände entstehen. Es ergeht deshalb an alle Volksgenossen der Appell, vorsichtig zu sein und nicht durch Feuersinn das Volkvermögen zu schädigen.

Neuenbürg, 8. Juni

Wenn das Wetter gut bleibt, wird auch unsere Stadt morgen und am Pfingstmontag im Zeichen eines lebhaften Verkehrs stehen. Für die Neuenbürger, die Pfingsten zu Hause verbringen, bietet das Konzert unserer Stadtkapelle am Pfingstsonntag von 11 bis 12 Uhr unter Leitung von Musikdirektor Sugg eine willkommene pfingstliche Darbietung, die hoffentlich auch durch gutes Wetter begünstigt wird. Das Konzert findet im Schulgarten statt.

Die NSDAP, Kreisleitung Amt für Volkswohlfahrt, Neuenbürg teilt uns mit, daß der erste diesjährige Transport von 158 Kindern vom Kreis Neuenbürg am Dienstag den 4. Juni 1935 im Gau Südbannover eingetroffen ist. Die Stimmung während des Transports war ausgezeichnet. Die Kinder sind in Dörfern und Wäldern im Gau untergebracht. Es ist Gewähr dafür gegeben, daß sie gut versorgt und beschäftigt werden. Für den größten Teil der Kinder, die noch nicht aus dem Schwarzwald heraufgekommen sind, wird diese Fahrt ins unbekannte Land ein Erlebnis bleiben, das ihnen ihr ganzes Leben unvergesslich sein wird. Neben der guten Wirkung für die Gesundheit lernen sie deutsche Menschen anderer Stämme kennen, sie erweitern ihren Horizont und werden später als erwachsene Menschen denken und fühlen mit ihren deutschen Vätern aus anderen Gauen. Sie werden so unbeschwert schon im Kindesalter Träger und Verbreiter der gewaltigen Idee der Volksgemeinschaft aller Deutschen. — Es ist vielleicht manchen Eltern schwer gefallen, ihr Kind zum ersten Mal in die Fremde ziehen zu lassen. Sie können versichert sein, daß sowohl auf dem Transport als auch in den Pflegestellen alles getan wird, die Kinder das Elternhaus nicht vermissen zu lassen.

In Erwartung des Pfingstverkehrs

Wildbad, Herrenalsh, Neuenbürg und die übrigen Ausflugsorte gerüstet

Neuenbürg, 8. Juni.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfen wir — und das wäre der Pfingstwunsch Aller — mit gutem Wetter rechnen. Sonnig, warmes Wetter ist nicht nur notwendig für unsere Felder, für Wiesen und Weinsberge, es ist sehr wünschenswert auch für unseren Schwarzwald, als dem klassischen Gebiet für den Fremdenverkehr. Das schöne Wetter, die lachende Sonne, der azurblaue Himmel muß die Menschen hinauslocken aus den Steinwäldern der Großstädte in die Natur, zu uns in den Schwarzwald. Wenn wir Menschen halten oder in Neuenbürg, Wildbad, Herren-

alsh, Döbel, Calmbach, Enzklösterle, Birkenfeld, Schönbühl usw. umfragen, so hören wir, daß man sich allenthalben für die Pfingstfeiertage vorbereitet. Viel Mühe und Arbeit verlangten diese Vorbereitungen und man würde es dem Fremdenverkehr gönnen, wenn ein reger Verkehr all die Arbeit belohnen würde. Plätze wie Wildbad und Herrenalsh haben ihr Programm ganz auf Pfingsten eingestellt, denn erfahrungsgemäß verdrängen zahlreiche Gäste aus nah und fern schon das Wochenende in diesen bekannten Kurorten und da wollen natürlich Konzerte und Kartbeater etwas bieten. Neben besonderen Konzerten in den herrlichen Kuranlagen u. in den Kurparks finden Tanzabende, Bunte Abende und Sonderveranstaltungen im Theater statt. Daneben laufen noch die Hausveranstaltungen der größeren Hotels. Es wird über Pfingsten viel Unterhaltung geboten und den Besuchern neben beschwingte Stunden in Aussicht, die durch viele andere Dinge der Kurstadt vertieft werden. Wer im Besitze eines Autos oder eines Motorrades ist, sorgte dafür, daß es fahrtbereit ist. Wer ein Fahrrad hat, spannt es ein und radelt froh und heiter durch Täler, steigt auf Berge und erlebt auf seinem Stahlfuß Pfingstfreuden. Seitens der Reichspost sind Vorkehrungen getroffen, um den Omnibusverkehr in jeder Richtung, vor allem zwischen Wildbad, Döbel, Herrenalsh, Schönbühl bewährten zu können. Aber auch in Neuenbürg haben Omnibusse bereit, um da oder dort eingesetzt zu werden, wenn es notwendig wäre.

Besondere Vorbereitungen bezüglich des Pfingstverkehrs hat die Reichsbahn getroffen. Wie uns gemeldet wird, sind über Pfingsten folgende Veränderungen betr. des Fahrplans zu beachten und von Wichtigkeit für solche, die mittels Bahn eine Reise unternehmen wollen. Diezüge am Pfingstsonntag verkehren wie folgt: Rorzug 4920: Forzheim ab 7.47 früh, Neuenbürg ab 7.56 früh, Wildbad an 8.17. Personenzug 3245: Wildbad ab 22.32, Neuenbürg (Stadtbahnhof) ab 22.50, Hauptbahnhof ab 22.52, Forzheim an 23.12. Dingenwiesen wird dann besonders auf die am Pfingstsonntag und Montag verkehrenden Verwaltungsfondszüge 4030 Stuttgart—Wildbad und 4032 Wildbad—Stuttgart.

Für den Pfingstmontag sind drei Sonderzüge auf der Linie Forzheim—Wildbad eingeschaltet und zwar wie folgt: Personenzug 3245: Wildbad ab 17.16, Neuenbürg (Stadtbahnhof) ab 17.37, Hauptbahnhof 17.49, Forzheim an 17.58. Rorzug 4033: Wildbad ab 18.35 (hält nicht in Neuenbürg (Stadtbahnhof), Neuenbürg (Hauptbahnhof) ab 18.53, Forzheim an 19.12. Zug 3246: Wildbad ab 22.32, Neuenbürg (Stadtbahnhof) ab 22.50, Hauptbahnhof ab 22.52, Forzheim an 23.12.

Ferner wird auf die fahrplanmäßigen Verwaltungsfondszüge 4030 Stuttgart—Wildbad und 4032 Wildbad—Stuttgart am Pfingstsonntag hingewiesen. Die Sonderzüge 4030 Stuttgart—Wildbad und 4032 Wildbad—Stuttgart verkehren alle mit Halt in Neuenbürg (Hauptbahnhof). So steht Neuenbürg mit dem Enzthal, mit den Kurorten Wildbad, Herrenalsh und all den andern Lustort- und Ausflugsorten, ja mit dem ganzen Schwarzwald in Erwartung eines recht regen Pfingstverkehrs. Mögen alle, die zu uns in das Enzthal kommen, angenehme Pfingstfreuden erleben und gerne wieder kommen.

Wildbad

Im „Engelhorn“ (Wahingen a. d. E.) lesen wir einen Bericht über eine Urlaubsfahrt der Firma Hermann Haag, Großschaffheim:

Am letzten Samstag wurde die geplante Urlaubsfahrt mit zwei Omnibussen unternommen. Sie führte in den schönen Schwarzwald. Ueber Neuenbürg—Herrenalsh ging die Fahrt nach Wildbad, wo längere Zeit Halt gemacht wurde. So hatten die Teilnehmer Zeit, sich die herrlichen Kuranlagen anzusehen. Alle waren entzückt von der Schönheit dieser Gegend. Viele von uns sahen mit der Bergbahn auf den Sommerberg hinauf und erzählten begeistert, daß sie etwas Schöneres noch nie gesehen hätten. Der Blick in das Wildermeer des Enzthals sei ihnen unbeschreiblich. Das Mittagessen wurde im „Goldenen Adler“ in Calmbach eingenommen. Dort war auch alles fein vorbereitet, bis wir kamen. Es gab ein gutes und reichliches Mittagessen. Während dem Essen spielte eine Kapelle Tafelmusik. Nach Stunden angenehmen Aufenthalts im schönen Calmbach erfolgte die Heimfahrt über Teinach—Calw.

Verbesserung des Spätabendverkehrs Wildbad—Forzheim

Um den Bewohnern von Forzheim und des Enzthales insbesondere an den Wochenenden von Freitag bis Montag Gelegenheit zu geben, an den gesellschaftlichen und musikalischen Veranstaltungen der staatlichen Badverwaltung teilnehmen zu können, führt die Reichsbahn freitags, Samstags und Montag vom 14. 6. bis 31. 8. einen Zug Wildbad ab 22.53, Forzheim an 23.37. Außerdem verkehrt der ab 1. Juli regelmäßig verkehrende Sonntagzug Wildbad ab 22.33, Forzheim an 23.12 schon von Pfingstsonntag an. Dieser Zug wartet am Theaterplatz 15 Minuten. Die Reichsbahn hat dadurch der Bedeutung, die der Fremdenverkehr wirtschaftlich für Wildbad hat, durch diese Spätabendverbindung nach Forzheim über die Hauptstadt weitestgehend Rechnung getragen.

Besondere Züge für den Pfingstverkehr

Für den festgesetzten Pfingstverkehr werden nachstehende Personenzüge gefahren:

Sonntag, 9. Juni 1935: Forzheim ab 7.43, Wildbad an 8.17; Wildbad ab 22.32, Forzheim an 23.12.

Montag, 10. Juni 1935: Wildbad ab 17.16, Forzheim an 17.58; Wildbad ab 18.35, Forzheim an 19.12 (hält in Rotenbach, Neuenbürg Stadt, Engelshaus nicht an); Wildbad ab 22.32, Forzheim an 23.12.

Außerdem verkehren am Samstag, Sonntag und Montag den 8.—10. 6. die Verwaltungsfondszüge mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung von Stuttgart nach Wildbad und zurück, Fahrpreis RM. 3.00.

Sonntag, 8. Juni 1935: Stuttgart ab 19.25, Wildbad an 14.54; Wildbad ab 18.49, Stuttgart an 20.41.

Sonntag den 9. 6. und Montag den 10. 6.: Stuttgart ab 6.45, Wildbad an 8.30; Wildbad ab 18.49, Stuttgart an 20.41.

Forzheim, 8. Juni. Hr. Bürgermeister Dr. Reiser wurde vom badischen Gauleiter Wagner zum kommissarischen Kreisleiter und zum Beauftragten der NSDAP für die Gemeinden des Kreises Forzheim, ausgenommen der Stadtkreise Forzheim, ernannt. Seit Frühjahr 1934 amtiert Dr. Reiser als 2. Bürgermeister von Forzheim.

Veranstaltungs-Kalender

11a (Forzheim): Vom 7. bis 13. Juni: „Festzeit“ mit Trude Marxen, Erta von Thellmann.

NSDAP Ring 1/156. Sämtliche Einzelten gehen auf Fahrt. Beurteilung nur im Krankheitsfalle. Vorschriftenmäßige Dienstkleidung. Jedes Mädel muß seinen Mitgliedsausweis bei sich haben. Die von der Fahrt Beurlaubten tragen ebenfalls alle Dienstkleidung.

NSDAP Schar Neuenbürg. Heute abend am Heim Auftreten für alle, die an der Pfingstfahrt nicht teilnehmen. Die Ringführerin.

Pfingstfreude

Wie kommt's mit einem Male,
Daß uns mit hellem Strahle
Die Freude überglänzt?
Kufflingen Silberfalten;
Kufflingen Himmelsweilen,
Die kein Gewölk begrenzt.

Was schwer und dumpf und machte,
Löst wie ein Rebel lachte
Sich auf in lauter Licht.
Wir aber stehn und schauen,
Und wagen kaum zu trauen
Dem Glanz, der uns entbricht.

War nicht die Welt uns dunkel,
Ohn' Glück und Sternenglück?
War nicht die Seele wund?
Nun streckt's in uns tief innen:
Geweihte Quellen rinnen —
O Freude ohne Grund!

Heinrich Heine.

Freudenstadt, 7. Juni. (Vom Fahren zu Tod gekostet.) Donnerstag früh führte in R a g h die Frau des Wilhelm Gant in Begleitung ihres Schwiegervaters, des Fahrenwärters Haag, einen Fahren vom Decken in seinen Stand zurück. Beim Festmachen drückte der Fahren die Frau gegen den Fahrenboden. Die Frau wurde unter Mithilfe ihres Schwiegervaters und eines Nachbarn durch den Fahrenboden zu Nichten. Der Fahren blieb dabei fortwährend mit seinen Ödnern auf die Frau ein und verletzte sie lebensgefährlich. Den Männern gelang es schließlich, die Frau zu befreien, die nach einer halben Stunde aber doch ihren schweren Verletzungen erlag.

Handball

Pfingstsonntag weilt in Schönbühl ein spielstarker Verein aus dem Hochlagen Baden und zwar Turnverein Neulshheim bei Mannheim mit seiner 1. und 2. Mannschaft — Da die Schönbühler Mannschaft eine Kombination aus den besten Spielern von T.V. Langenbrand und T.V. Schönbühl darstellt, andererseits die Badener Mannschaft in der Bezirksklasse einen adäquaten 2. Platz bei den letzten Pflichtspielen erringen konnte, ist ein äußerst spannendes und schönes Handballspiel zu erwarten.

Jeder Deutsche ist Mitglied der NS-Volkswohlfahrt! Du schickst noch! Werbe Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

Durch 10 Perioden Nr. 2 gültig

DA. V. 35: 300.

Ausstellung

Wasserstraßen und Wassersport

Stuttgart 1935

15. Juni - 4. August, Cannstatter Wasen
Große Industrie- und Wassersportschau
Sportliche Wettkämpfe auf dem Neckar und dem neuen Stausee bei Hofen. Volkstümliche Schauvorstellungen und Vergnügungspark

Stadtgemeinde Calw.
Zu dem am nächsten Mittwoch den 12. Juni 1935 stattfindenden

Bieh- u. Schweinemarkt

ergeht Einladung.
Auftrittszeit für den Viehmarkt ab 7, 8 Uhr.
Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind eingehalten. Die Schweinehändler haben bis zur Übernahme der tierärztlichen Untersuchung der Schweine bei ihren Köchen und Rillen zu bleiben, welche zuvor nicht geöffnet werden dürfen.
Calw, den 8. Juni 1935. Bürgermeisteramt: Schöner.

Gewerbeverband Neuenbürg.

Der Unterricht beginnt am Mittwoch den 12. Juni 1935, vormittags 8 Uhr.
Der Schulleiter: Kelle.

Stadtpflege Neuenbürg.

Schlagbaum.

Am Mittwoch den 12. Juni 1935, abends 8 Uhr, werden im Rathaus
8 Lose Schlagbaum
aus Abl. unt. Öffentlich und verb. Hummelstein versteigert.
Stadtpflege Eißig.

W. Bärle, Neuenbürg
Kolonialwaren u. Schleiſerei
Oberer Södenweg 16.

Gemeinde Calmbach.
Ab morgen ist das

Freischwimmbad

geöffnet.

Besuchstorten liefert schnellstens
E. Meesche Buchdr.

Sicheres Auftreten
In allen Lebenslagen erreichen Sie, wenn Sie Ihre Maßnahmen mit „Lebwohl“ besetzen.
Med. (8 P.) 60 Pf. in Apotheken u. Drogerien. Sich. in heb. 1

Apothek H. Bozenhardt, Neuenbürg und Apotheke in Birkenfeld; in Calmbach: Drog. A. Barth; in Wildbad: Eberhard-Drogerie.

WILDBAD			
Veranstaltungen vom 10. Juni bis 16. Juni 1935			
Von 10. Juni bis 16. Juni	Veranstaltungen im Kursaal		Kurtheater
	nachm.	abends 8.30 Uhr	abends 8.15 Uhr
Montag 10.	Tanztee 4-6	Kleiner Musik-Abend (Tischreihen)	Klarn tippt richtig Lustspiel
Dienstag 11.	Tanztee 4-6	Abend-Konzert Operetten-Musik (Tischreihen)	-
Mittwoch 12.	-	Tanz-Abend von 9 Uhr ab	Wenn der Mann kränkt (Lustspiel)
Donnerstag 13.	Tanztee 4-6	Tanzfilm: Oberwachmeister Schwenke	-
Freitag 14.	Tanztee 4-6	3. Stänke-Konzert, Solistin: Hetty Haetsig (Klavier)	-
Samstag 15.	-	Tanz-Abend von 9 Uhr an	Großes Reinsmachen (Lustspiel)
Sonntag 16.	Tanztee 4-6	Kleiner Musik-Abend (Tischreihen)	Straßenmusik Musikal. Lustspiel

Kur-Konzerte
 vormittags an der neuen Trinkhalle: Täglich 11-12 Uhr.
 nachmittags an der neuen Trinkhalle: Ma., Do., Sa., So. 4-6 Uhr.
 nachmittags vor dem Badhof: Di. 4-6, Freit. 4-5 Uhr.
 Letzte Zugverbindung ab Wildbad Richtung Pforzheim: Pfingstsonntag und Pfingstmontag 22.32, Freitags, Samstags und Montags 22.53.

Stadt Wildbad.
 Einzug der am 10. Juni 1935 fälligen
Einkommensteuer Rate
 am Dienstag den 11. und Mittwoch den 12. Juni 1935 im Rathaus, Zimmer Nr. 4, je zu den üblichen Geschäftszeiten.
 Bürgermeisteramt.

Gemeinde Birkenfeld.
 Folgende Anordnung des Vorsitzenden des Milchverordnungsverbandes mittleres Württemberg über die Regelung der Milchverföhrung in Birkenfeld wird hiermit öffentlich bekanntgegeben. Auf die Strafbestimmungen bei Nichtbefolgung des Ablieferungsgebots wird besonders hingewiesen. Die neuerrichtete Milchsammelstelle der Milchverwertungsgenossenschaft Birkenfeld e. G. m. b. H. in der Juppelstraße neben dem Feuerwehrgerechtsband wird in der Woche nach Pfingsten eröffnet werden.

Anordnung:
 Gemäß § 8 Abs. 1 Ziffer 3 und 6 der Satzung für Milchverordnungsverbände (Anlage 2 zur Verordnung über den Zusammenchluss der deutschen Milchwirtschaft vom 27. 3. 1934, W. 9. 1 Seite 280 ff.) und auf Grund der Anordnung des Milchwirtschaftsverbandes Württemberg vom 13. 3. 1934 ordne ich an:
 Sämtliche Milchzeuger der Gemeinde Birkenfeld Oberamt Neuenbürg haben mit Wirkung ab 10. Juni 1935 alle Milch, die nicht im eigenen Haushalt bzw. häuslichen Betrieb benötigt wird, an der Sammelstelle der Milchverwertungsgenossenschaft Birkenfeld e. G. m. b. H. in Birkenfeld Oberamt Neuenbürg zur Ablieferung zu bringen.
 Die von den Verbrauchern benötigten Milchmengen werden an der Sammelstelle zu den von der Genossenschaft bestimmten Zeiten abgegeben oder durch die Verteiler frei Haus geliefert.
 Die Abgabe von Milch ab Stall und die Herstellung von Landbutter zum Verkauf ist untersagt.
 Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnung werden gemäß § 8 Abs. 1 Ziffer 12 a. a. O. bestraft.
 Birkenfeld, den 7. Juni 1935.
 Der Bürgermeister: Dr. Steimle.

Feldrennadh.
 Am kommenden Dienstag den 11. Juni d. J. findet in dieser Gemeinde ein
Bieh- und Schweine-Markt
 statt. Die üblichen Bedingungen sind einzubalten. Kaufsüßhaber sind eingeladen.
 Der Markt beginnt um 8 Uhr und endet um 12 Uhr.
 Den 7. Juni 1935. Bürgermeisteramt.

Der schönste Tagesanfang



morgens nüchtern ein Glas von einem der berühmten Diener der Gesundheit

**Teinacher Hirschquelle und Sprudel
 Innauer Apollo-Sprudel
 Remstal-Sprudel Beinstein**

macht und hält gesund und frisch. Überall zu haben

Vertreter in: Neuenbürg: Heine Müller, Mineralwasser-Großhandlung, Tel. 406. Karl Schumacher Ww., Mineralwasser-Großhandlung, Telef. 303. Arnbach: Friedrich Wieland, Mineralwasserhandlg., Tel. 426 Amt Neuenbürg. Birkenfeld: Karl Frank, Mineralwasser und Limonade. Calmbach: Fritz Wurster, Mineralwasserhandlung, Telef. 483 Amt Wildbad. Herrenalbb: Wilh. Tränker, Apotheke, Tel. 85. Pflanzweiler: Ernst Höll, Mineralwasserhandlung. Wildbad: Carl Tubach sen., Mineralwasserhandlg., Tel. 62.

Persil macht's ja so leicht

Wenn man sagt: „An der Wäsche erkennt man die Hausfrau“, so bin ich um ein Urteil nicht bang.

Meiner Wäsche sieht man es an, daß sie mit Persil - und, was noch mehr heißt, richtig mit Persil gewaschen ist.



Persil bleibt Persil

Verzfl. Sonntagsdienst
 Pfingstsonntag den 9. Juni und Pfingstmontag den 10. Juni
 Dr. med. Kypinger, Dohel
 Fernsprecher Herrenalbb 374.

Möbel
 gut und billig im
Möbelhaus STUCKEL
 Pforzheim
 Schloßberg 11.

Geschäfts-Übernahme u. -Empfehlung.

Die von unserem Vater seit vielen Jahren betriebene

Seifen-Fabrikation

nebst Wasch- und Putzmittel-Geschäft

haben wir übernommen und bitten die geschätzte Einwohnerschaft von hier und Umgebung uns gütigst unterstützen zu wollen.

Erich Mahler und Frau.

Bezugnehmend auf obige Anzeige danken wir unseren treuen Kunden und werthen Geschäftsfreunden für das uns bisher erwiesene Vertrauen und bitten, dasselbe auch unserem Sohne zuteil werden zu lassen.

Karl Mahler und Frau.

Neuenbürg, den 8. Juni 1935.

Statt Karten!

Wir haben uns heute verlobt

Elise Weiss Herrenalbb

Artur Burkart
 Unterwachmeister
 Karlsruhe

Pfingsten 1935

Neuenbürg

Hotel „Bären-Post“

Pfingstmontag Tanz

wozu freundl. einlad. D. Brenninger u. Frau.

Schwann. Gasthaus zum „Waldborn“.
 Am Pfingstmontag
Tanz-Unterhaltung.

Es ladet höflichst ein
Adolf Faab.

Die Geschichte von der fröhlichen Familie:

Berühmt kann sie ihre Gäste in alle Räume führen; denn einen geschmackvollen Rahmen um sich zu haben, stärkt die Persönlichkeit. Auch der kritische Besucher muss die vornehm behagliche Wohnlichkeit anerkennen - und so mancher fasste hier den Entschluß, seine Möbel auch bei „Trefzger“ zu kaufen...

Fortschreibung folgt



Möbelfabrik und Einrichtungshaus Gebr. Trefzger Pforzheim Schloßberg 19

Feldrennadh, den 8. Juni 1935.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 1/9 Uhr meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Tante

Emilie Fauth
 geb. Schönthaler

im Alter von nahezu 47 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Friedrich Fauth, Fuhrmann, und Kinder.
 Die Mutter: **Katharine Schönthaler, Ww. und Angehörige.**

Beerdigung: Pfingstmontag nachmittag 3 Uhr.

Herrenalbb, den 7. Juni 1935.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche ich beim Helmgang meines lieben Entschlafenen

Quirin Maier
 Oberlandjäger in Herrenalbb

erfahren durfte, sage ich herzlichen Dank. Insbesondere danke ich für die vielen Kranz- und Blumenspenden, der SA und allen denen, die ihn auf seiner letzten Fahrt begleitet haben.

In tiefer Trauer:
Christine Maier.

Mütter verwendet für Euren Säugling die
Trockenbettung.

Er gedeiht und bleibt gesund! Vom 12.-22. Juni praktisches Vorführen täglich von 1/2-1/4 Uhr und abds. 1/2-7 Uhr in der Spezialabteilung für Kinderbetten- und -Ausstattungen stets Neuheiten in Wagengarnituren. - Billige Preise.

West. 23 gegen v. Schaupspiel.

Rich. Walz Wwe., Pforzheim
 Betten-, Wäsche- und Aussteuer-Haus

Halten Sie Ihre Facien im Bilde fest!

Photo-Apparate
 in allen Preislagen:
 4.- 8.50 18.50 28.- 35.- 64.-

Filme, Platten und alle Photo-Utensilien

Apotheke Neuenbürg.



Calmbach.

Geschäfts-Empfehlung.

Meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich das

Poister- und Tapezier-Geschäft

meines verstorbenen Vaters weiterführe. Ich bitte, mir das bisherige Vertrauen weiterhin zu schenken und mich gütigst zu unterstützen.

Karoline Wörz, Witwe.

Birkenfeld.

Himbeer-Anlage

1200 Stöcke, im Gemann „Hinter dem Bärle“ ist zu verkaufen oder zu verpachten und den Boden mit noch

8 Mr Wiese
 zu verpachten
 Näheres Mühlweg 17

Rein gewaschenen

Flußsand

hat billig zu verkaufen.

Christian Haich
 Untere Mühle
 Bad Liebenzell, Tel. 174.

Weit über 150000

Bruchleidende

tragen das seit mehr als 20 Jahren erprobte

Spranzband
 U. R. P. 342107

kein Gummiband, nicht feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig.
 Mein Vertreter ist kostenlos zu sprechen (auch für Frauen und Kinder) in

am Mittwoch, 12. Juni
Liebenzell „Ochsen“ 11-12 Uhr
Höfen „Ochsen“ 1/2-1/2 Uhr
Neuenbürg „Bären“ 2-1/2 Uhr

Der Hersteller und alleinige Hersteller
Hermann Spranz, Unterhohsen
 (Württemberg)

Dankschreiben: Mit Ihrem Spranzband bin ich sehr zufrieden u. möchte es jedem Bruchleidenden empfehlen.
Gechingen O. A., Calw, 21. 3. 35.
 Aug. Breitling, Schmied.

Brillen-Lieferant

für alle Krankenkassen
A. Schweikert, Neuenbürg.

Ischias, Gicht und Rheuma

Gelenk-, Muskel- und Nerven-Schmerzen!
 Dann nur
 „Wurzstulpa“
 d. Kosterlaboatoriums
 Alpbach. Sie werden
 über die Schmerzlinderung
 erstaunt sein. Gg.
 Fl. RM. 1.74. Spet. dop-
 pelte RM. 2.56. Holen
 Sie es in Ihrer Apoth.

Piano, Cello und Geige

ist sehr preiswert zu verkaufen.

Kunzmann,
 Pforzheim, Hohenzollernstr. 75.

Birkenfeld.

Schöne
3 Zimmer-Wohnung
 zu vermieten.
Sauffstraße 19